49. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 26. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Deutschfeindliche „Föderalisten" und deutschnationale Minister

Es gibt im neutralen Auslande eine Zeitung, welche von unserer „Föderalisten"-Presse besonders häufig zitiert wird, um die Meinung dieses sogenannten neutralen Auslandes auf uns einwirken zu lassen. Es ist dies die „Basler National-Zeitung". Sie schrieb kürzlich unter dem Titel „Großdeutschland in Sicht".

„Großdeutschland! Diese größte Gefahr für ein friedliches Zusammenarbeiten in Europa, dieser dann in einer Richtung rollende Block der 75 Millionen dissiplinierter Zeitgenossen, den zu unterbinden die Friedensverträge eigentlich erdacht worden waren, entsteht also doch. Nur die ahnungslose, dumme Politik, welche den Kontinent auch seither verwüstet, hat den großdeutschen Cauchemar zuweg gebracht. Die Behandlung der Deutschen überall außerhalb der Reichsgrenzen zwang sie geradezu, die Arme hilfesuchend nach dem alten Mutterland auszustrecken. Nirgends wurde ein ernster und gescheidter Versuch gemacht, dieses weichste, assimilationsfähigste aller völkischen Elemente für die neue Anordnung der Dinge zu gewinnen.

Der Anschluß wird nicht morgen und nicht übermorgen sein, aber wir werden ihn alle früh genug erleben — wenn sich Europa gegen diese unerwünschteste, unverdaulichste Lösung seiner Schicksalsfrage — und dieses ist die deutsche Zukunft! — nicht schon vorher aufgelehnt hat. Ein Großdeutschland am Horizont, und wir werden rings Zeugen eines nationalistischen Rückfalls sein, dessen Wut wir jetzt höchstens ahnen. Ein großdeutscher Staat von Hamburg bis Preßburg wird kraft seiner Vitalität jeden andern an die Wand drücken. Es zeugt für die trostlose Kurzsichtigkeit derer, welche unsern Kontinent politisch führen, daß sie nicht jeden ihrer Gedanken und jede ihrer Handlungen in diese zentrale Perspektive stellen. Es lebe Deutschland! Aber deutsche Methode und deutsche Intensität leitend in Europa — auswandern!"

Diese Auslassungen des jüdisch-freimaurerisch bestimmten Blattes werden von der föderativen und angeblich auch großdeutschen „Menschheit" des Herrn Friedrich Wilhelm Förster aufgegriffen und hingestellt, als ein Kriegsgefahrzustand, falls Deutschland wirklich daran denken solle, sich mit Österreich zu vereinigen. Und zum Schluß droht Herr Förster: „Wir wissen nicht, welche Gerichte (!!) dem deutschen Volke noch (!) aufgespart sind, bis es endlich erkennt was ihm allein zum Heile dient."

Mit diesen Worten hat der angebliche Föderalist sein eigentliches Wesen ebenso enthüllt, wie die angeblichen Föderalisten in Bayern und im Rheingebiet. Es kommt diesen Herrschaften nicht auf einen föderativen Staat im deutschen Reiche an, sondern auf ein Zerschlagen des einigen Großdeutschlands. Man muß die Wut am Werke beobachten, mit welcher die Presse der Bayerischen Volkspartei und des landesverräterischen Pazifismus jeder Regung einer deutschen Konsolidierung verfolgt, um zu begreifen, daß es zwischen diesen Richtungen und uns nie und nimmer einen Frieden geben kann, ehe nicht die Wortführer dieses Volksverrates unschädlich gemacht worden sind. Gegen die Herren Gmabel, Schönaich und Genossen ist von völkischer Seite ein Antrag eingereicht worden, ihnen dem Prozeß wegen Landesverrat zu machen, weil diese Leute es für ihr Geschäft für nötig erachten, der Entente angebliche deutsche „Kriegsrüstungen" zu denunzieren. Ob daraus etwas wird, steht angesichts des deutschnationalen Innenministers sehr in Frage, denn Herr Schiele wird nicht die Energie besitzen, derlei normale Dinge im Reichsministerium durchzusetzen. Der Landesverrat geht eben wieder straflos durch die Lande, ohne daß sich ein Finger rührt und die Folgen werden wieder die gleichen sein, wie damals als Cuno den „Ruhrwiderstand" inszenierte, der doch nichts anderes war als die Vorbereitung einer Kapitulation. Und Herr Schiele bereitet gar einen verfassungsändernden Entwurf vor, um Deutschland weiterhin zu „föderalisieren". Förster und Dorten können sich freuen, die Deutschnationalen sind unschädlich wie nur je ein weltfremder Demokrat.

Julius Barmat entlassen

Berlin, 23. Mai. Auf die Vorstellungen der Rechtsbeistände Julius Barmats hin ist die ursprünglich auf 200 000 Mark festgesetzte Kaution für dessen Haftentlassung vom Kammergericht auf 45 000 Mark ermäßigt worden. Da diese Summe durch die Anwälte hinterlegt wurde, ist Julius Barmat aus der Charité heute entlassen worden.

*

Also sogar hier ist die Schiebung gelungen. Nicht einmal 200 000 Mark wollten die Hebräer bezahlen. Sie meinten, die Behörden würden es auch billiger machen. Die Demokratie hat einen neuen Sieg errungen.

Der Hindenburgtag auf der Hannoverschen Rennbahn

tu. Hannover, 25. Mai. Die heutigen Pferderennen auf der großen Bult gewannen ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg, der gegen 5 Uhr nachmittags auf der Rennbahn eintraf. Eine riesige Menschenmenge jubelte Hindenburg zu. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn, Major von Hindenburg, sein Schwiegersohn, Rittmeister von Benz und der Präsident des Hannoverschen Rennvereins, Frhr. v. Cramm. Der Reichspräsident sah sehr frisch aus; er wohnte den beiden Hauptrennen des Tages stehend in der blumengeschmückten Loge bei. Das Hindenburg-Jagdrennen über 4200 Meter gewann Leutnant v. Metsch von der Reitschule in Hannover auf dem alten Wallach „Sambur". Der Reichspräsident überreichte den Siegern mit kurzen Worten die Ehrenpreise und jedem einzelnen Reiter sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Bei seiner Abfahrt gegen ½7 Uhr stimmte die Menge begeistert das Deutschlandlied an.

Vorläufiges amtliches Ergebnis der oldenburgischen Landtagswahlen

tu. Oldenburg, 25. Mai. Das vorläufige amtliche Ergebnis der oldenburgischen Landtagswahlen lautet: Landesteil Oldenburg: Landesblock (Rechtsparteien) 48 538, Kommunisten 2775, Demokraten 20 541, Völkische 5503, Sozialdemokraten 29 973, Ledebourgruppe 404, Zentrum 39 849 Stimmen. Landesteil Euting: Landesblock 6801, Kommunisten 483, Demokraten 2019, Völkische 0, Sozialdemokraten 6660, Ledebourgruppe 0, Zentrum 315 Stimmen. Die Abgeordneten verteilen sich demnach im oldenburgischen Landtag wie folgt: Landesblock 12, Demokraten 5, Völkische 1, Sozialdemokraten 7, Zentrum 9.

Dr. Stresemann spricht wieder

Der „Matin" veröffentlicht ein längeres Interview mit Dr. Stresemann, in dem sich der deutsche Außenminister ausführlich über die Lage in Deutschland nach der Präsidentenwahl äußert. Er weist darauf hin, daß in linksstehenden Kreisen der Treueschwur Hindenburgs als der beste Beweis für die Festigung der republikanischen Verfassung angesehen werde. Weiter hebt er hervor, nach der Annahme des Sachverständigen-Gutachtens hätte leicht eine weitgehende Entspannung eintreten können, wenn die Kölner Zone am 10. Januar geräumt worden wäre und Frankreich die Räumung der Ruhr früher vorgenommen hätte. In allen deutschen Kreisen würde man in dieser Maßnahme den besten Beweis für den Erfolg der Verständigungspolitik erblickt haben. Deutschland sei bis jetzt noch immer nicht darüber verständigt, aus welchem Grunde Köln nicht geräumt wurde. Das sei bei einer solch hochwichtigen Entscheidung gar nicht zu verstehen. Zum Schluß betont der Außenminister, die Vertrauenskrise zwischen Deutschland und Frankreich müsse überwunden werden, weil sonst keine finanzielle Stabilisierung zu erwarten sei.

Die Erleichterung im deutsch-österreichischen Grenzverkehr

tu. Wien, 25. Mai. Bei dem gestern in Wien stattgefundenen Reichsparteitag der Großdeutschen Volkspartei erklärte der Präsident Dr. Dinghofer in seinem politischen Referat u. a., daß seine Partei der Haltung der Regierung in der Frage der Abschaffung der Paßvisa die Zustimmung parteimäßig nicht geben könne. Es sei kein Geheimnis, daß die frühere Regierung, Seipel-Frank schon Besprechungen angebahnt. Man gab sich damals durchaus keiner Täuschung hin, daß bei der Lösung materielle Opfer nicht zu vermeiden sein würden. Auch die interministerielle Beratung war zu einem zusammenfassenden Beschluß gekommen. Die kürzliche Änderung in der Haltung der Regierung sei unverständlich, um so mehr, als die Verhandlungen schon nahezu vor dem Abschlusse waren. Es ist selbstverständlich, daß wir allen unseren parteimäßigen Einfluß auch in der Zukunft aufbieten werden, um diese Verkehrsschranken endgültig zu beseitigen.

Noch ohne Nachricht von Amundsen

Oslo, 25. Mai. Auf Spitzbergen herrschte seit gestern dichter Nebel, der heute behoben ist. Die beiden Schiffe „Fram" und „Hoppy" kreuzen vor Spitzbergen, ohne in Verbindung mit Amundsen gekommen zu sein. Aus Berlin, England und Neuyork kommen Telegramme, die besagen, daß Amundsen bereits den Nordpol im Namen seines Königs in Besitz genommen hat. Diese Gerüchte scheinen von einem Dampfer im Eismeer zu stammen. Tatsache ist, daß bis jetzt nicht das geringste von Amundsen vorliegt, daß man aber in Oslo mit einer Nachricht in der Nacht von Sonntag zu Montag rechnet.

Eine Hilfsexpedition für Amundsen?

Neuyork, 25. Mai. Bis Sonntag, 5.15 morgens (amerikanische Zeit), ist hier noch keine Nachricht von Amundsen eingetroffen. Da an Bord der „Fram" angenommen wird, Amundsen könnte zu einer Notlandung gezwungen worden sein, trat das Schiff „Hoppy" eine Erkundigungsfahrt an, von der es bisher nicht zurückgekehrt ist. Amerikanische Fachkreise nehmen an, Amundsen habe aus unbekannten Gründen den Pol einfach überflogen und sei auf Alaska notgelandet. Im Marinedepartement finden bereits Besprechungen über die Einsetzung einer Hilfsexpedition statt. Dabei ist auch die Entsendung eines der beiden Zeppeline besprochen, jedoch als zwecklos wieder verworfen worden. Der Nordpolforscher Mac Millan erbot sich, seine geplante Nordpolexpedition nur auf die Suche Amundsens zu beschränken. Das Marinedepartement versprach diesem Vorschlag jedmögliche Unterstützung. Hammer, der Freund Amundsens, erbot sich, von Los-Angeles aus mit dem Flugzeug abzufliegen. Sein Angebot wurde jedoch abgelehnt.

Neuyork, 25. Mai. Nach einem Funkspruch von der „Fram" ist die „Hobby" von ihrer Erkundungsfahrt ohne Erfolg zurückgekehrt. Die „Hobby" hat etwa 100 Meilen nördlich Spitzbergens Wolkenbildungen angetroffen, die es als möglich erscheinen lassen, daß die Flugzeuge in Nebel und Sturm geraten sind. Der Funkspruch gibt zu, daß an Bord der Begleitschiffe Beunruhigung über das Schicksal Amundsens herrsche.

Man nimmt dort an, daß Amundsen gezwungen gewesen sei, zu landen und sich jetzt zu Fuß unterwegs zum Nordpol befinde, wodurch sich die Verzögerung seiner Rückkehr erkläre. Möglich sei auch, daß Amundsen Untersuchungen am Nordpol vorgenommen habe und erst nach deren Abschluß zurückkehren wird.

Das Washingtoner Marinedepartement hat erneut die Entsendung eines Luftschiffes an den Nordpol beraten. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Regierung der Entsendung der „Los Angeles" genehmigen wird.

Angriff der Rifkabylen

„Umgruppierung" der Franzosen

Verstärkter Druck Abd el Krims

Der amtliche Bericht über die Lage in Marokko besagt heute: In dem westlichen Abschnitt ist die allgemeine Lage unverändert. Abd el Krim hat die Aushebung von 3—4000 Mann bei den Djebala-Stämmen angeordnet. In dem Abschnitt von Bibane hat heftiges Gewehrfeuer stattgefunden. Im Zentrum sind die Angriffe des Gegners in der Gegend von Ain-Maateuf von den eingeborenen französischen Truppen zurückgeschlagen worden. Die Rebellen des Senadja-Stammes wurden um 500 regulärer Rifsoldaten verstärkt. Die Kolonnen des Obersten Freyenberg mußten bei Meziat heftige Angriffe der Gegner auf ihre linke Flanke und ihre Nachhut abwehren. Dennoch sind die Rückzugsbewegungen dank der vereinigten Aktion der Kavallerie, Flugzeuge und der Artillerie gelungen. Die Flugzeuge haben Erkundigungsflüge ausgeführt und 700 Bomben abgeworfen. In dem östlichen Abschnitt ist der Druck der Gegner sehr stark geworden.

*

Berlin, 25. Mai. Wie die „Montagspost" aus Paris meldet, ist in Anbetracht des Umfanges, den die Operationen in Marokko angenommen haben, eine Umgruppierung des französischen Oberkommandos vorgenommen worden. Für die Dauer der Operation ist ein spezielles Oberkommando für die Nordfront geschaffen worden, das im Osten durch die Grenze Algeriens und das Mittelmeer, im Westen durch den Atlantischen Ozean und im Süden durch Fez, Taza und Ouischda begrenzt wird. Das Kommando über die Nordfront ist dem General Daugan übertragen worden. Vertreter Lyauteys und Generalinspektor der Nordfront ist der General Calmer.

Großes Erdbeben in Japan

600 Tote, 6000 Verwundete

Die Berichte aus dem vom Erdbeben betroffenen Bezirken sind stark verstümmelt, da die Telegraphenverbindung unterbrochen ist. Es soll sich um das größte Erdbeben handeln, das sich in diesem Gebiet während der letzten 30 Jahre ereignet hat. Einem späteren Bericht zufolge ist die schlimmste Gefahr in Osaka, Kioto und Kobe vorüber. In diesen Städten herrscht noch größte Verwirrung. Die Straßen sind von Menschen überschwemmt, weil jeder fürchtet, die Gebäude zu betreten.

Der größte Schaden ist in dem Seehafen von Toyooka am Japanischen Meer angerichtet worden. Die Bevölkerung von rund 10 000 Menschen befindet sich in voller Flucht vor dem Feuer und weiteren Erdstößen. Der Badeort Kinosaki ist vollständig durch Feuer vernichtet worden. In Toyooka ist auch die Eisenbahnstation eingestürzt. Die Meldungen besagen, daß die Stadt ein einziges Feuermeer sei. Ein in Toyooka fälliger Zug wird vermißt. Man glaubt, daß er im Ashia-Tunnel, der eingestürzt ist, eingeschlossen wurde. Die Ikuno-Silbergrube, die größte Japans, ist schwer beschädigt.

*

Paris, 25. Mai. Meldungen aus Tokio besagen, daß bei dem Erdbeben über 500 Personen den Tod gefunden haben. Gleichzeitig mit dem Erdbeben hat sich eine Sturzwelle über das Küstengebiet ergossen, von der die Städte Minats und Thuiyama zerstört worden sind. Das ganze Gebiet wird von einer ungeheueren Panik beherrscht. Die Regierung hat Truppen sowie Kreuzer zur Hilfeleistung entsandt. Mit dem Ausbruch von Plünderungen wird gerechnet. Der Schaden beträgt schätzungsweise 35 Millionen Yen. Die Stadt Toyooka ist in ein Trümmerfeld verwandelt worden. 12 000 Personen sind obdachlos. Der Sachschaden beläuft sich auf 10 Millionen Pfund Sterling.

*

Die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Japan

New York, 25. Mai. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten aus Tokio beziffert sich die Zahl der Toten auf 600, die der Verletzten auf 6000 und die der Obdachlosen auf 20 000 Personen. Der Schaden soll nahezu 100 Millionen Yen betragen.

Der Wiederaufbau der zerstörten Städte soll jedoch schnell vorwärts greifen. Überall werden Nothäuser errichtet.

In Kinosaki hat eine Flutwelle 400 Badende getötet. Die Flottenstation Maidzuri ist vom Erdbeben unberührt geblieben. Das Erdbeben dauerte 14,8 Sekunden an, worauf geringere Stöße folgten. An verschiedenen Orten hat das Erdbeben umfangreiche Überschwemmungen verursacht. Größere Waldbrände sind rechtzeitig verhindert worden.

Das Erdbeben ist an verschiedenen Stellen vorausgesagt worden, da an der Küste bei Osaka tote Fische in großer Zahl an der Oberfläche erschienen. Das vom Erdbeben heimgesuchte Gebiet bei Osaka umfaßt 25 Quadratmeilen.

Der Druck der Wallstreet

Amerika fordert die Wiederaufbau-Anleihen ein

Der „Montag" meldet aus London: Nach einer Reutermeldung aus Washington hat die Regierung der Vereinigten Staaten Schritte unternommen, um nicht nur die von den europäischen Regierungen geschuldeten Kriegsschulden, sondern auch die nach dem Waffenstillstand aufgenommenen Wiederaufbau-Anleihen einzufordern.

*

Wie der Washingtoner „Times" Korrespondent berichtet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht die Absicht, den Druck in der Frage der europäischen Schulden aufzugeben. Sie hat vielmehr die Absicht, alle Schulden, gleichgültig ob sie vor oder nach dem Kriege, für den Krieg oder den Wiederaufbau gemacht worden seien, durch ein besonderes Regierungsabkommen festzustellen.

Senator Borah, der diese Frage mit dem Präsidenten Coolidge besprochen hat, soll dem Präsidenten die Unterstützung des größten Teils des Senats zugesichert haben. Er habe dabei die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Masse des amerikanischen Volkes in der Schuldenfrage den eingeschlagenen Kurs der Regierung billige.

Gegenwärtig befindet sich eine Zusammenstellung über die Zahl der Verpflichtungen aller ausländischen Schuldner in Vorbereitung, worin die gesamten Kapitalien, die Zinsbeträge, sowie die bisher geleisteten Abzahlungen ersichtlich sind. Hiernach haben die Vereinigten Staaten im Auslande ein Kapital von mehr als einer Milliarde Dollar Zinsrate investiert. Europa sei an den Schulden in der Hauptsache beteiligt. Es sei vollkommen klar, daß, je länger die Nichtzahlung der Zinssätze andauert, desto größer das Risiko eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Schuldnerstaaten sei, wenn Amerika energisch die Schulden eintreibe.

Jüdischer Sieg in Budapest

Die Kommunalwahlen von Budapest haben mit einem Sieg der demokratisch-jüdischen Koalition geendigt. Die Ergebnisse sind folgende:

1. Völkisch-Christliche Partei 91 Mandate;
2. Jüdisch-Demokratische Partei 65 Mandate;
3. Sozialdemokraten 56 Mandate;
4. Regierungspartei (Ripka) 22 Mandate;
5. Oktoberisten (Karoly) 8 Mandate;
6. Liberale (auch jüdisch) 8 Mandate.

Die Nr. 2, 3, 5 und 6 bilden einen demokratischen Block. — Die Regierung hat das Recht, von sich aus 66 Mitglieder zu ernennen. Bethlus könnte also eine christliche Mehrheit schaffen, was er als Judenknecht aber sicher nicht tun wird. Schon jubelt die gesamte jüdische Presse und präsentieren Karolyis Vertrauten Stefan Borezic (Sacher! Jude) als Oberbürgermeister von Budapest, an Stelle des bisherigen völkischen Sipöcz. — 25 Prozent Juden sollen also über 75 Prozent Christen regieren. Dieselbe Verblendung wie in Deutschland.

Mißerfolg der Reise Kolkoffs

Wie die „Frankf. Ztg." aus Rom berichtet, drehte sich die Aussprache des bulgarischen Außenministers Kolkoff mit Mussolini ausschließlich um die Erhöhung der militärischen Stärke Bulgariens. Mussolini erklärte jedoch, der Erhöhung nicht zustimmen zu können, da die Verträge unverletzlich seien und auch in ihren unbequemen Punkten durchgeführt werden müßten. Da die Bemühungen Kolkoffs in London und Paris gleichfalls gescheitert sind, so ist das Endresultat seiner Europareise negativ.

Wiederaufnahme der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Danzig, 25. Mai. Der diplomatische Vertreter der polnischen Kommission in Danzig hat dem Senat mitgeteilt, daß die polnische Regierung telegraphisch die Bitte ausgesprochen habe, die Danzig-polnischen Verhandlungen am Montag, 25. Mai, wieder aufzunehmen. Der Senat hat mit der Führung der Verhandlungen die Senatoren Dr. Frank und Dr. Volkmann beauftragt, die sich mit den zuständigen Referenten und Wirtschaftssachverständigen bereits nach Warschau begeben haben. Zur Verhandlung stehen u. a. die Regelung der Ausfuhrzölle und die Neufestsetzung des Zollverteilungsschlüssels.

Vom sterbenden Liberalismus

Die Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei

Berlin, 25. Mai. Auf der Tagung des Zentralvorstandes der D.V.P. wurden am Sonnabend in den Parteivorstand gewählt: Dingeldey, Dr. Kalle, Dr. Leidig, Frau Mende, und Dr. Moldenhauer.

Dem Vortrag von Dr. Most folgte eine Aussprache, an deren Schluß Geheimrat Kahl ausführte: „Unter Liberalismus verstehe er den verantwortungsbewußten Tatsachenmut, der die aus dem unerbittlichen Ablauf der Geschichte sich ergebenden Folgerungen zieht. (Der alte Herr sollte sich doch nicht lächerlich machen!) Dabei war und ist eines gewiß, daß wir festhalten an den großen geschichtlichen Gütern der deutschen Vergangenheit. Ich fordere als Teil des Liberalismus die Achtung vor der Verfassung, auch wenn sie mangelhaft ist. Die grundsätzliche Scheidung zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie wäre ein Unglück.

Dr. Stresemann ergriff dann das Wort zu Ausführungen über die politische Lage im Reich. Er sagte u. a., daß die Politik im Reiche beeinflußt sei von Gedanken, die von der D.V.P. seit Jahren vertreten worden sind. (Wir bitten diese Worte mit unserem Aufsatz vom Sonntag zu vergleichen!) Die Politik der D.V.P. bedeutet nicht die grundsätzliche Ausschließung der Sozialdemokratie, sondern lediglich die Zusammenfassung der bürgerlichen Kräfte. Durch die Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung sind die inneren Verhältnisse konsolidiert worden. Wir dürfen und wollen keine Verfassungskämpfe über die Staatsform führen. Unserer Behauptung nach außen hat sich alles andere unterzuordnen. Daß wir die Dawes-Gesetze angenommen haben, hat sich als richtig erwiesen. Unbestreitbar hat sich eine wirtschaftliche Festigung durchgesetzt. (Die wirtschaftliche Festigung der Hochfinanz nämlich.)

Entschließungen des Reichsverbandes der deutschen Presse

Berlin, 25. Mai. Der Reichsverband der deutschen Presse beschäftigte sich in seinen Verhandlungen am Sonntag mit der Aussprache über das mit den Verlegern abgeschlossene Abkommen über den Tarifvertrag, einen Normaldienstvertrag und die Einführung einer Pensionsversicherung. Dem Abkommen wurde im Prinzip zugestimmt, jedoch in einer weiteren Entschließung ausgesprochen, daß der Tarifvertrag und der Normaldienstvertrag nur als Notbehelf gegenüber einer gesetzlichen Regelung anzusehen sei, die weiterhin angestrebt werden müsse, wenn sich aus der Anwendung der Verträge Mißstände ergeben sollten, die durch die Arbeitsgemeinschaft allein nicht beseitigt werden können. Die Pensionsversicherungsfrage sei noch nicht genügend erklärt und müsse nochmals gründlich durchgearbeitet werden. Die endgültige Entscheidung darüber wurde einer erweiterten Hauptvorstandssitzung überlassen. Ferner wurde beschlossen, für den Fall, daß die Abmachungen mit den Verlegern über Pensionsversicherungen der Redakteure zustandekommen, möge der Reichsverband der deutschen Presse auch mit den Verlegern der Korrespondenz- und Nachrichtenbureaus in Verhandlungen treten mit dem Ziel, auch ihren Redakteuren die gleichen Vergünstigungen zuzubilligen wie den Redakteuren der Tageszeitungen. Zu Vorsitzenden wurden die Herren Baecker (Berlin), Freund (München), Kayser Elberfeld und Neumann (Berlin) wiedergewählt. Zum Schlusse nahm der Verbandstag einstimmig folgende Entschließung an: „Bei den Verhandlungen über die Reform des Presserechtes ist dahin zu wirken, daß in dem neuen Pressegeschäft Sicherheit gegen den Erlaß einstweiliger Verfügungen geschaffen wird, soweit diese Veröffentlichungen nach Form und Inhalt unter Strafe stehen und damit gegen die Pressefreiheit verstoßen.

Das glückliche Österreich

Der Präsident der Österreichischen Bodenkreditbank Dr. Sieghart hat, von einer Londoner Reise zurückkehrend, der „Neuyork Times" eine Unterredung gewährt, in der er sich über Österreichs Finanzlage aussprach. Dr. Sieghart kam vor einigen Wochen auch in die Vereinigten Staaten.

Depeschen, die seine Ankunft meldeten, berichteten gleichzeitig, Dr. Sieghart plane, eine große Anleihe für Österreich aufzunehmen. Er sagte, das Hauptbedürfnis Österreichs wären langfristige Anleihen, da der wirtschaftlich schwache Staat mit kurzfristigen sein Auslangen nicht finden könnte.

An Amerika habe dem Wiener Bankier vor allem die Konzentration der Willenskraft, die Anwendung technischen und industriellen Fortschrittes auf das tägliche und wirtschaftliche Leben imponiert, ebenso äußerte er sich lobend über die Intensität, mit der Arbeit und natürliche Hilfsquellen des Landes in den Vereinigten Staaten zum Erfolg ausgebeutet werden.

Was Österreich braucht, sei eine frische Blutzufuhr in die Privatwirtschaft durch Gewährung langfristiger Kredite.

Eine weitere Entwicklung sei zu erwarten, sobald das amerikanische Publikum sich mit den österreichischen Verhältnissen besser vertraut gemacht haben wird, als dies bisher der Fall ist.

Daran schloß der Bankier einen demütigen Appell an die Menschenliebe der Wallstreet: „Ich habe den sicheren Eindruck, daß Amerika entschlossen ist, uns materielle Hilfsquellen zu erschließen, ebenso wie es seine geistige und moralische Kraft für die Befestigung des Weltfriedens einsetzt. Je mehr Europas Reichtum wächst, desto mehr wird es bemüht sein, den Weltfrieden zu wahren, und den Vereinigten Staaten wird dann die Genugtuung zuteil werden, der Menschheit gedient zu haben."

Albert Leo Schlageter

Zum Gedächtnis seines Todestages.

Heute, am 26. Mai, jährt sich zum zweiten Male der Tag, an welchem Albert Leo Schlageter um 5 Uhr früh in einer Kiesgrube bei Düsseldorf von den Franzosen erschossen wurde. Ein sogenanntes Kriegsgericht, wie man in Frankreich die Komödien der Justitia nennt, die bei der „Rechtsprechung" über angeklagte Deutsche innerhalb des Gewaltbereiches der französischen Machthaber aufgeführt werden, hatte unseren unvergeßlichen Helden wegen Brükken- und Eisenbahnschienensprengungen zum Tode verurteilt. Was Albert Leo Schlageter vorher in der Hölle des französischen Untersuchungsgefängnisses ausgestanden, das erinnert an die finstersten Zeiten des Hexenwahnes und der Ketzerverbrennungen. Wurde er doch im wahrsten Sinne des Wortes auf die Folter gespannt, gepeitscht, mit Bajonetten gestochen und nicht wie ein ehemaliger Offizier, sondern schlechter und ehrloser als ein ganz gewöhnlicher Schwerverbrecher behandelt! Alles zu dem Zwecke, damit er seine Mitschuldigen verrate. Aber Albert Leo Schlageter blieb als vorbildlich deutscher Mann standhaft bis zum letzten Augenblicke, er verriet keinen seiner braven Kampfgenossen . . . .

So wurde er zum Tode geführt. Starken Schrittes und in aufrecht stolzer Haltung begab er sich zu dem Pfahl, an den er angebunden werden sollte, um die Todeskugeln zu empfangen. Selbst die „Hinrichtung" dieses deutschen Helden wurde nicht so vollzogen, wie ein solch trauriger Akt bei den zivilisierten Völkern üblich ist; sie glich eher einer gemeinen Abschlachtung, würdig der „gloire" der französischen Verbrechernation. Das Pelloton schien absichtlich schlecht gezielt zu haben, ein französischer Leutnant trat dann an den sich in Todesqualen Windenden heran und schoß ihm noch beide Augen aus.

Ein Schrei der Wut und des furchtbarsten Hasses durchgellte damals das deutsche Volk, allein er stieß auf taube Ohren, denn die schwächliche Reichsregierung Cuno hatte nicht den Mut, sich zur Posaune der Volksstimmung zu machen und ob dieses scheußlichen Verbrechens Rechenschaft zu fordern. Es erfolgte nicht einmal ein flammender Appell an das sagenhafte Weltgewissen, der in diesem Falle wenigstens bei jenen Nationen, die uns während des Weltkrieges freundlich oder doch neutral gegenüberstanden, ein starkes Echo erweckt hätte! Ja, noch mehr, es stellte sich sehr schnell heraus, daß es „preußische" Kriminalbeamte waren, die die Franzosen auf Grund eines gegen ihn erlassenen Steckbriefes der Polizeiverwatung von Kaiserswerth erst auf die Spur Schlageters brachten und daß die Kriminalkommissare Römer und Grosse eine höchst üble Rolle bei den Bemühungen der Franzosen spielten, die Urheber der Eisenbahnsprengung in Calcum in ihre Gewalt zu bekommen. Dabei liefen die Spuren dieser schamlosen Verräterei bis nach Berlin. . . .

Der Verrat, der von deutscher Seite an Schlageter und seinen Mitverschworenen geübt wurde, ist eines der größten Schandmale der deutschen Geschichte, das unmöglich ungesühnt bleiben kann, wenn wir wieder zu einem Volke werden wollen, dem die Nationalehre über alles geht.

Letzten Endes fiel unser Held als das Opfer jener traurigen Politik des Reichskanzlers Cuno, die in der Geschichte der Politik des passiven Widerstandes auf immerdar mit dem Fluche der Lächerlichkeit verzeichnet bleiben würde, wenn nicht das Blut Schlageters und anderer tapferer Männer daran klebte, wenn nicht hunderttausende von braven Deutschen in treuer Erfüllung ihrer Pflicht entweder in französische Gefängnisse geworfen oder ins Elend hinausgetrieben worden wären. Dieser sogenannte passive Widerstand, womit die Reichsregierung Cuno dem französischen Räubervolke das Ruhrgebiet verekeln wollte, war, wie der Erfolg deutlich genug bewies, ein heller Wahnsinn, denn mit der Notenpresse kann man nicht gegen schwere Artillerie und Tanks ankämpfen nicht einmal gegen gewöhnliche Pistolen. Er hätte nur dann einen Sinn gehabt wenn, was Adolf Hitler immer wieder betonte, hinter dem Schleier dieses passiven Widerstandes der aktive aufgezogen worden wäre. Mit anderen Worten, wenn die Unternehmungen gegen Eisenbahnkörper, Sprengungen von Schienensträngen, Brük-

ken, Kasernen usw. nicht von einigen wenigen, unerschrockenen und todesmutigen Deutschen, wie von unserem Albert Leo Schlageter, ausgeführt worden wären, sondern wenn man von Reichs wegen diese Abwehr planmäßig organisiert hätte, um sie allmählich in die Hölle eines Kleinkrieges übergehen zu lassen. So aber erreichte man nur die vollständige Zerrüttung unserer Währung, wobei ein ungeheurer Milliardengewinn dem alljüdischen Großkapitalismus zugeschanzt wurde, und eine weitere Verelendung unseres armen Volkes. Die Franzosen aber sitzen heute noch im Ruhrgebiete. . . .

Damals konnte sich die allgemeine Volksempörung über das scheußliche, an Albert Leo Schlageter begangene Verbrechen nur in einem einzigen deutschen Gliedstaate Luft machen, in Bayern, auf das vor zwei Jahren das ganze übrige Deutschland mit der festen Zuversicht blickte, daß von Bayern aus der Tag der Befreiung des deutschen Volkes von seinen inneren und äußeren Feinden anbrechen würde. Unvergeßlich wird jedem die gewaltige Kundgebung im Gedächtnis leben, deren Schauplatz der Königsplatz in München am 10. Juni war. Als dritter Redner sprach Adolf Hitler. Er erinnerte daran, daß am 25. August 1806 in Braunau am Inn ein ähnliches grauenhaftes Verbrechen durch die Franzosen begangen wurde. Der Buchhändler Johannes Palm fiel unter den Kugeln der Franzosen wegen einer Schrift, die erst nach seinem Tode bekannt wurde: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung". Das Tragische an Palms Tode war, daß er, der von Napoleon Verfolgte, ebenfalls durch eine deutsche Polizeibehörde, nämlich die von Augsburg, den Franzosen ans Messer geliefert wurde.

Adolf Hitler fuhr dann fort: „Nicht daß ein Deutscher starb — Hunderttausende starben im Kriege wie er — ist das Tragische, nein, sondern daß er starb in einer Zeit, die wieder Deutschlands tiefste Erniedrigung bedeutet, und daß die deutschen Behörden wie damals dem Feinde die Hand reichten, der sogenannten Ruhe und Ordnung halber. Das, was uns heute mit Schmerz erfüllt, ist nicht der Tod dieses einzigen, sondern daß das deutsche Volk dieses Todesopfer gar nicht verdient hat!

„Wir müssen aus Schlageters Tod die Erkenntnis gewinnen, daß die Freiheit nicht durch Proteste, Demonstrationen kommt, nicht durch Reden, sondern nur durch die Tat, durch die Erziehung zur Tat! Dieser einzige Fanatiker Schlageter wird von den Franzosen mehr gehaßt, als zehntausend Ebertsche Einheitsfrontler! Nicht die große Front der Schwächlinge wird uns die Befreiungstat bringen, sondern die Kampffront der Fanatiker!"

Wenige Monate später wurde die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, zu deren Besten auch unser Albert Leo Schlageter zählte, durch Verrat um die rettende Tat gebracht und sollte von jenen dunklen Mächten, die auch Schlageter an die Franzosen verrieten, in dem Blutbade bei der Feldherrnhalle für immer erstickt werden. Daß die Absicht nicht gelang, den größten deutschen Feldherrn des Weltkrieges, Ludendorff und den Wiederentflammer des deutschen Gewissens, Adolf Hitler, mitzuerledigen, das war Gottesfügung!

Nun sind seither wiederum zwei Jahre im Meer der Ewigkeit versunken, und die deutsche Demokratie landete glücklich im Barmat- und Kutiskersumpfe. Sie war dort angelangt, wohin sie folgerichtig durch die Novemberverbrecher und deren jüdische Drahtzieher und Nutznießer geschleift werden mußte.

In dieser höchsten Not leuchtet uns wenigstens der eine Lichtstrahl auf, daß der erste Reichspräsident, der durch das Volk zu diesem höchsten Amte des deutschen Staates gewählt wurde, den Namen Hindenburg trägt, eine Persönlichkeit von heute schon unbestrittener geschichtlicher Größe. So dürfen wir denn die Hoffnung hegen, daß uns in Zukunft wenigstens solche unsäglich traurige Erlebnisse wie die Ermordung Albert Leo Schlageters und die damit verknüpften, ekelhaft häßlichen Begleitumstände erspart bleiben werden.

Am Grabe unseres unvergeßlichen Albert Leo Schlageters aber geloben wir heute feierlichst, daß wir nicht rasten und ruhen werden, bis wir die nationalistische deutsche Erlösung vollbracht und das Hakenkreuzbanner zum Siege geführt haben! Dann aber wird die an Albert Leo Schlageter verübte Untat auch ihre gerechte Sühne finden.

J. St—g.

Die Händlerdiktatur

Von Georg Junge.

„Die Demokratie hat kein Herz und keine Seele, die Demokratie ist als Dienerin der Geldmacht unmenschlich und grausam."

Anatole France.

Wenn wir die heute von der Alten Welt durchlebte ideelle und politische Krisis aufmerksam verfolgen, der Oswald Spengler den unheilkündenden Namen „Der Untergang des Abendlandes" gegeben hat, so können unvoreingenommene Beobachter über die Gründe ihrer Entstehung nicht zweierlei Meinung sein. Es besteht kein Zweifel, daß die demokratische Verfassung, im Verein mit dem Verfall einer gesunden Religiosität und dem Triumph der merkantilen Moral und der Technik, die Bedingungen schaffen muß, unter denen sich in Westeuropa die „Händlerdiktatur" festgesetzt hat.

Man muß Mut zu dem Zugeständnis haben, daß unter den Bedingungen, unter welchen heute das politische Leben sich abspielt, jegliche Demokratie sich früher oder später in eine offene Form des Absolutismus der jüdischen Börse, der Banken und der großen industriellen Konzerne verwandeln muß. Und da alle diese Institute die Leitmotive für ihre Tätigkeit von einem Zentrum erhalten, das wir übereingekommen sind, die Goldene Internationale zu nennen, so werden durch diese Tatsache alle Versuche der patriotischen Schichten einzelner Völker, das Leben dieses oder jenes Staates wieder in ein nationales Fahrwasser zu leiten, zunichte gemacht.

Die beschriebene Ordnung der Dinge bildet die wichtigste Grundlage der heutigen Welt; ändern läßt sie sich nur um den Preis äußerst verwickelter und gewagter internationaler Erschütterungen, oder auf dem Wege der Erziehung einer neuen Generation, das von dem demokratischen Götzendienst frei ist, in allen Ländern.

Aber warum erweist sich der Druck des Großkapitals, den wir überall empfinden (mit Ausnahme Rußlands, das durch die „Diktatur des Proletariats" beglückt ist), als so lastend für diejenigen, die ihr Vaterland lieben und keineswegs kommunistisch gesinnt sind? — Deswegen, weil die heutige Bourgeosie oder der sogenannte dritte Stand, nachdem sie der Monarchie die politische Macht entrissen hat, sich als völlig unfähig für die Rolle eines Führers der Nation erweist.

Der Dienst an den Interessen der Nation, als eines Ganzen, erfordert Idealismus und Bereitwilligkeit, die persönlichen Interessen im Namen des Allgemeinwohles zu opfern. Nicht umsonst wird im Koran — diesem bemerkenswerten Buche östlicher Weisheit — gesagt: „Der Herr seines Volkes ist derjenige, der ihm dient." Aber welcher Idealismus kann bei einer Klasse bestehen, in der alle Bestrebungen auf die Vergrößerung des eigenen Vermögens auf Kosten des Wohlstandes der Allgemeinheit und auf die Überwindung — mit allen Mitteln — der gefährlichen Konkurrenz des Nebenbuhlers gerichtet sind! Der heutigen Bourgeosie ist eine gänzlich unausführbare Aufgabe zugefallen — materielle Vorurteile aus einem Ausbeutungsobjekt, wie es der nichthandelnde Teil der Nation darstellt, herauszuziehen, und sich gleichzeitig als der Führer der Domokratie um das Aufblühen dieses selben Objektes besorgt zu zeigen. Und wenn bei den heutigen Brutus und Fabricius diese beiden „Bestimmungen" miteinander in Konflikt treten, so hat die Praxis gezeigt, daß die idealen Empfindungen unvermeidlich vor den Erwägungen des persönlichen merkantilen Vorteils zurücktreten müssen — und die Interessen der Nation einer kleinen Menschengruppe zum Opfer gebracht werden.

Und dies sind die Ursachen aller negativen Seiten der heutigen Methoden der Staatsregierung: die Abwesenheit eines großzügigen Staatsprogramms bei den regierenden Personen, der historischen Perspektive bei der Wertung der Ereignisse von Weltbedeutung und die Unfähigkeit, alltägliche Vorteile in Namen der Erringung bedeutenderer Werte in der Zukunft aufzuopfern.

Da sie keinerlei Verbindung mit den Wurzeln haben, die den Organismus eines Staates ernähren, so sagen die heutigen Lenker der Volksschicksale, die sich zugunsten eines kleinlichen Ehrgeizes vom Ladentisch losgerissen haben, um Parlamentsmitglied oder sogar Minister zu werden:

„Dank der Laune des Wahlsystems sind wir Volkstribunen geworden. Dies ist aber nicht unsere Spezialität: morgen schon können wir wieder in unsere gewohnten Verhältnisse zurückkehren. Darum dürfen wir keinen Augenblick die Interessen unserer Aktionäre außer Acht lassen und müssen streng darauf sehen, daß unser Patriotismus nicht die Verringerung ihrer Dividenden zur Folge hat!"

Wie gibt es einen Ausweg aus dieser politischen Sackgasse, in die uns diese grundlose und nachahmende Anbetung der Demokratie gelockt hat? Der Ausweg ergibt sich ganz von selbst, da er von dem Verlauf der Idee der staatlichen Notwendigkeit diktiert wird, die den Willen einer einzelnen Klasse der Nation einschränkt. Es ist dies die Übergabe der politischen Macht an diejenige Schicht des Volkes, die dazu fähig ist, nicht nur ihr ganzes Vermögen, sondern auch alle ihre Fähigkeiten, ihre ganze staatliche Erfahrung und sogar ihr Leben den Interessen ihres Vaterlandes aufzuopfern — d. h. mit anderen Worten: der Ersatz der Händlerdiktatur durch die Heldendiktatur.

Warum kann eine Lokomotive nur durch eine speziell dafür vorbereitete Person, die eine bestimmte praktische Ausbildungszeit hinter sich hat, gelenkt werden, — und warum kann jedes Mitglied der Partei, das im Parlament eine gewisse Mehrheit erlangt, Minister oder sogar Staatsoberhaupt werden? Warum hat das zeitgenössische Deutschland in allen Gebieten seines Lebens die Spezialisierung bis zur Virtuosität durchgeführt, und nur in der allerwichtigsten Spezialität, die über ihr historisches Schicksal entscheidet — der Politik — einen Dilettantismus zugelassen, der unermeßliche materielle und moralische Verluste verursacht?

Münchner Beobachter

Forderungen der Kriegsbeschädigten

Anläßlich der Verbandstagung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und -Hinterbliebener sprach am Sonntag vormittag im roten Saal des Augustiners der Sozialpolitische Leiter der Reichsgeschäftsstelle, Dr. Panzer, über „Theorie und Praxis der Versorgung unserer Kriegsopfer". — Die Frage der Versorgung der Kriegsbeschädigten spielt gegenwärtig im Reichstag wieder eine sehr große Rolle. Es sind ungefähr 150 Anträge von den verschiedenen Parteien eingereicht worden, doch dürfte kaum der 10. Teil davon angenommen werden; die meisten seien Fensteranträge der einzelnen Parteien für die nächste Wahl. Mit den 50—60 Millionen, die zur Erhöhung der Renten bewilligt wurden, ist nicht viel anzufangen, es wird also darauf zu sehen sein, wie der Betrag verteilt wird, und ob nicht doch das Reichsministerium gewillt ist, diesen Betrag zu erhöhen. Der Standpunkt der Regierung geht von der finanziellen Gesamtwirkung aus — die Versorgungssumme für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen beträgt 1 Milliarde —, während die Organisation die Auswirkung beim einzelnen Fall berücksichtigen muß. Die Regierung verbreitete durch die Presse die Meldung, daß am 1. April eine Erhöhung der Unterstützung um 18% stattgefunden habe. Tatsächlich hat aber nur eine solche um 3% stattgefunden. Das macht bei den 100% Kriegsbeschädigten monatlich eine Mehrauszahlung von 35 Pfennig! Ein 100% Kriegsbeschädigter erhält gegenwärtig 64 Mark und unter Umständen eine Zuschlagsrente von 53 Mark. Davon kann aber ein Mensch, der jeder Selbsthilfe beraubt ist, und infolge seiner Verstümmelung zu außerordentlichen Aufwänden gezwungen ist, unmöglich leben. Das Beste für diese Ärmsten wäre die Errichtung von Kriegsbeschädigtenheimen, in denen sie untergebracht und versorgt würden. Hierbei kam der Redner auf einen Antrag zu sprechen, der im August 1914 gestellt wurde, dahin lautend, es solle für die 100% Kriegsbeschädigten ein Heim geschaffen werden. Amerika und England sollten uns vorbildlich sein, die in einer Weise für ihre Kriegsbeschädigten sorgen, daß jeder das Gefühl hat, man tue für ihn das Möglichste. Die Fürsorgestellen in Deutschland gehen jetzt dazu über, sich die Verpflichtung der Industrie, Kriegsbeschädigte zu beschäftigen, durch Geld ablösen zu lassen, und zwar 10 Mark pro Angestellten monatlich. Dieses Geld kommt zwar den Kriegsbeschädigten zugute, bedeutet aber in Wirklichkeit die Bankrotterklärung des Kriegsbeschädigtengesetzes.

Der Redner bringt hierauf einen Vergleich der jetzigen Grundrente mit der des Jahres 1906, die ein Drittel der letzteren beträgt. Die Verstümmeltenzulage ist heute überhaupt verschwunden, die Schwerverwundetenzulage, die an ihre Stelle getreten ist, beträgt bei 50% Beschädigten 1.50 M., bei 100% Beschädigten 15 Mark. Den 10- und 20% Beschädigten hat man rücksichtslos die Fürsorge gestrichen. Die Abfindungssumme, die jenen gewährt wurde, war infolge der Inflation bei der Auszahlung so gering, daß meist das Porto den auszuzahlenden Betrag überstieg. Den Anträgen auf Aufwertung, die seit 1½ Jahren vorliegen, wurde bis jetzt noch nicht entsprochen. Was den Reichsausschuß für Kriegsverletzte und Hinterbliebene anbelangt, so sei er für die Organisationen gänzlich wertlos; sie könnten dort sagen, was sie wollten, Rücksicht werde darauf keine genommen. Die Organisation habe sich deshalb direkt an die Abgeordneten gewendet und folgende Forderungen gestellt: 1. Erhöhung der Grundrenten; 2. kostenlose Heilbehandlung und 3. Erhöhung der Elternrente. Die Kriegereltern bekommen monatlich 19 Mark, ferner besteht die Möglichkeit, daß sie eine Zusatzrente von 1 M. erhalten. Die Regierung zeige den Kriegsopfern gegenüber eine Hartherzigkeit, wie sie sie der Industrie gegenüber bei den Ruhrkrediten nicht gefunden habe.

Zum Schluß forderte der Referent alle Kriegsopfer auf, sich zu einer starken Organisation zusammenzuschließen, und sprach die Hoffnung auf die Wiedererrichtung eines nationalen Deutschlands aus; allerdings müßte dann auch für die in entsprechender Weise gesorgt werden, die sich für die Erhaltung des Reiches eingesetzt haben.

*

Die Juni-Miete

Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung des Sozialministeriums ist die gesetzliche Miete für den Monat Juni unverändert gelassen worden. Sie beträgt deshalb, wie in den Monaten April und Mai, 80 Prozent der Friedensmiete.

*

Südtirol-Reisende, Achtung! Die Deutschösterreichische Reisevereinigung Nord-Süd, Sitz Graz, Radetzkystraße 20, ein gemeinnütziges nationales Unternehmen, das wir unseren Lesern für Auskünfte über Reisen und Aufenthalte in Deutschösterreich wärmstens empfehlen, teilt mit: Im deutschsprachigen Südtirol sind im allgemeinen alle Gaststätten noch in deutscher Hand. Ausnahmen hiervon sind jedoch: die Hotels auf der Mendel bis auf das nächst dem Bahnhof gelegene Hotel des Besitzers Herrenhofer, das Hotel Europa in Meran, das Hotel Ampezzo in Doblach, das Hotel Miramonti (ehemals Santnerspitze) in St. Konstantin am Schlern und das Hotel Grisi Dosses (Wolkenstein). Zu beachten ist endlich, daß der Besitzer des Hotels Seiserhof, Leo Liebl, sich besonders um die Bildung faschistischer deutschfeindlicher Ortsgruppen in der Gemeinde Kastelrut verdient gemacht hat.

Deutsches Museum. In den Besuchszeiten ist insoferne eine Änderung eingetreten, als das Museum schon um 8 Uhr geschlossen wird; nur am Mittwoch und Samstag bleibt es bis um 9 Uhr geöffnet. Auch die Eintrittsgebühren, die vorläufig bis 2. Juni gelten, haben eine Änderung erfahren; bis nachmittags 5 Uhr kostet der Eintritt für Erwachsene 1 Mark, ab 5 Uhr nur 50 Pf. Für Jugendliche unter 14 Jahren wird eine Gebühr von 50 Pf. erhoben. Radfahrer haben Gelegenheit, ihre Räder in einer Einstellhalle vor dem Museum unterzubringen.

Der elektrische Bahnbetrieb. Am 5. Juni werden sämtliche fahrplanmäßigen Züge auf den Strecken München—Gauting (Nahbahn), München — Tutzing — Garmisch-Partenkirchen und Kochel gefahren. Mit der Aufnahme des vollen elektrischen Betriebes ist auch eine Umgestaltung des Fahrplanes verbunden, die wesentliche Neuerungen gegenüber dem bisher üblichem Betriebe mit sich bringt. Zunächst können die Fahrzeiten infolge der elektrischen Zugförderung wesentlich gekürzt werden, soweit es die baulichen Anlagen der Strecken zulassen. So beträgt die Fahrzeit eines Personenzuges München — Garmisch künftig 2½ Stunden gegen jetzt 3¾—4 Stunden, eines Schnellzuges München—Garmisch 1 Stunde 30 Minuten bis 1 Stunde 40 Min. gegen 2 Stunden 20 Min., eines Personenzuges nach Herrsching 46 bis 55 Min. gegen 1¼ bis 1½ Stunden und eines Personenzuges München—Kochel 1 Stunde 50 Min. gegen 2¾ bis 3½ Stunden. Außer den verkürzten Fahrzeiten weist der neue Fahrplan noch eine Neuerung auf, die zur Verbesserung des Fernverkehrs und zur Bequemlichkeit der Fernreisenden sowie aus wirtschaftlichen Gründen eingeführt wurde: Während bisher die Fernzüge zum großen Teil zur Bedienung des Nachbarorts- und Vorortsverkehrs mit herangezogen werden mußten, wodurch die Fahrzeiten (durch die häufigen Aufenthalte) verlängert wurden, dem Reisende nach den Vorortsstationen Plätze, die für Fernreisende vorbehalten wurden, einnahmen und so eine Überfüllung der Fernzüge verursachten, wird im neuen Fahrplan die Zahl der Züge so vermehrt werden, daß für jedes Verkehrsgebiet eigene Züge verkehren können. Der Pasinger Verkehr wird durch eigene Pasinger Pendelzüge, die tagsüber viermal stündlich verkehren, bedient werden, für den Vorortverkehr nach Gauting sind stündlich ein Zug, zu den Zeiten erhöhten Berufsverkehrs stündlich zwei Züge vorgesehen, die bis Pasing ohne Aufenthalt durchgeführt werden und dort nur zum Einsteigen, in der Gegenrichtung nur zum Aussteigen halten. Nach Starnberg verkehrt stündlich ein Zug, der ohne Aufenthalt bis Gauting durchfährt und die Anschlüsse an die Würmsee-Dampfschiffe und an die Fernzüge nach Garmisch-Partenkirchen und Kochel für die zwischen München und Starnberg liegenden Stationen vermittelt. Die Züge auf der Herrschinger Linie wurden ebenfalls wesentlich vermehrt, statt der bisher verkehrenden vier Zugspaare sind im neuen Fahrplan zehn Zugspaare vorgesehen.

Baden außerhalb der Badeanstalten. Das Baden in der Isar hatte im vorigen Jahre einen großen Umfang angenommen. Der Stadtrat hat nun für neue Badegelegenheit in der Isar Sorge getragen. Infolgedessen wird das Baden außerhalb der Badeanstalten im Stadtbezirk nicht mehr geduldet werden. Die Polizeidirektion wird durch scharfe Überwachung die Befolgung des bestehenden Verbots sicherstellen.

Aufruf!

Alle Angehörigen der I. Bayerischen Maschinengewehr-Abteilung Augsburg werden hiermit ersucht, sich zwecks kameradschaftlichem Zusammenschluß am Mittwoch, den 27. Mai 1925, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der Restauration Goetheburg, Goethestraße 51, einzufinden.

Sollen wir als ehemalige stolzeste Waffe gegen die anderen Regimenter zurückstehen? Nein! Darum auf! Kameraden zur Gründung in die Goetheburg!

Die Eröffnungsfeier der Deutschen Verkehrsausstellung

Den Verkehr als Herrn der Welt preist ein Festspiel von Eugen Roth, das die Eröffnungsfeier am 30. Mai, vormittags 10 Uhr, einleitet. In der riesigen Halle, die von der Verkehrsausstellung geschaffen wurde und dem Begrüßungsabend des Deutschen Museums den künstlerischen Rahmen gab, wird die Feier abgehalten werden, zu der die bedeutendsten Vertreter des Reiches, des bayerischen Staates, der Industrie und des Handels erwartet werden.

Für das Festspiel hat der Münchner Tondichter August Reuß eine Musik geschaffen, die vom Orchester des Nationaltheaters und vom Chor des Lehrergesangvereins widergegeben werden wird. Die Kostüme hat Prof. Ludwig Kirschner entworfen, das Bühnenbild stammt von Prof. Frahm. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen von Fritz Basil, erste Kräfte des Staatstheaters haben die einzelnen Rollen übernommen. Nach dem Festspiel wird als Vertreter der Ausstellungsleitung Staatssekretär Ritter von Frank sprechen, für die Stadt München wird Bürgermeister Scharnagl einige Worte an die Versammlung richten. Der Bayerische Staat wird durch Ministerpräsident Dr. Held die Gäste begrüßen, der oberste Vertreter des Reiches wird sodann die Ausstellung feierlich eröffnen. An den Festakt schließt sich eine Führung an, die mehr als zwei Stunden dauern und durch die Haupträume des weitverzweigten Geländes gehen wird. Die einzelnen Leiter der verschiedenen Abteilungen werden kurze Erläuterungen geben. Der Münchner Brieftaubenklub wird 1500 Brieftauben, die von auswärts nach München geschickt werden, auffliegen lassen, daß sie in raschem Flug draußen im Reich die glückhafte Eröffnung der Ausstellung melden.

Wetterbericht vom 25. Mai: Neuerdings Durchzug gewitteriger Störungen unter auffrischenden westlichen Winden und Temperaturrückgang.

Letzte Nachrichten

Eine Erklärung von Exzellenz Ludendorff.

München, 25. Mai. Exzellenz Ludendorff ersucht den Landesdienst der Telegraphen-Union um die Verbreitung folgender Erklärung:

„Der „Hannoversche Kurier" läßt sich am 22. Mai gelegentlich der Gründung des Nationalsozialistischen Volksbundes von seiner Münchener Schriftleitung melden, daß zwischen Hitler und mir nunmehr sämtliche Beziehungen abgebrochen wären.

Diese Nachricht ist unrichtig. Ich stehe den einzelnen, aus der im Vorjahre geeinten nationalsozialistischen Freiheitsbewegung hervorgegangenen politischen Richtungen, wie ich schon oft betont habe, gleichmäßig gegenüber, in der Hoffnung, daß die verschiedenen Richtungen dem gleichen Ziele zustreben, das allein die Befreiung unseres Volkes und Vaterlandes von den uns feindlichen staatlichen und überstaatlichen Mächten bringen kann: die Rassenpflege, die wehrhafte, zum Leben entschlossene, willensstarke Volksgemeinschaft in einem festgefügten, nicht föderalistischen Großdeutschland. Meine persönlichen Beziehungen zu Herrn Hitler selbst sind unverändert vertrauensvoll und gut.

gez.: General Ludendorff."

Das amtliche Ergebnis der Oldenburgischen Landtagswahl.

tu. Oldenburg, 25. Mai. Nach dem amtlichen Ergebnis der Oldenburgischen Landtagswahlen verteilen sich die Abgeordnetesitze wie folgt:

Landesblock 15, Demokraten 5, Völkische 1, Sozialdemokraten 9, Zentrum 10. Zusammen 40.

Zuvor waren im Landtag 46 Abgeordnete vertreten. Die Wahlbeteiligung betrug zirka 50 Prozent, im Landkreis Birkenfeld sogar nur 37 Prozent.

Zuvor waren im Oldenburgischen Landtag vertreten:

11 Deutsche Volksparteiler, 3 Deutschnationale, 10 Zentrum, 9 Demokraten, 12 Sozialdemokraten und 3 Kommunisten.

Die Rheinisch-westfälische Zeitung von der Besatzungsbehörde verboten.

tu. Essen, 25. Mai. Das Erscheinen der Rheinisch-westfälischen Zeitung ist wegen eines am 11. Mai veröffentlichten Artikels „Hindenburg und die Türkei" von der Besatzungsbehörde verboten worden.

Die Hilfeleistung im japanischen Erdbebengebiet.

tu. Neuyork, 25. Mai. Aus Tokio wird gemeldet, daß im Erdbebengebiet eine Zerstörerflottille eingetroffen ist und mit der Hilfeleistung begonnen hat. Nach neuester Schätzung soll der Schaden etwa 7 Millionen Pfund Sterling betragen.

Pflicht eines jeden Lesers ist: sein Kampfblatt täglich in den Briefkasten seines Nachbarn zu stecken!

Ich bin doch erstaunt von der politischen Unfähigkeit unserer Kammern, und wir sind doch ein sehr gebildetes Land; ohne Zweifel zu sehr: die anderen sind bestimmt auch nicht klüger als die Blüte unserer Klassenwahlen, aber sie haben nicht dies kindliche Selbstvertrauen, mit dem die Unsrigen ihre unfähigen Schamteile in voller Nacktheit als mustergültig an die Öffentlichkeit bringen. Wie sind wir Deutschen doch in den Ruf schüchterner Bescheidenheit gekommen? Es ist keiner unter uns, der nicht vom Kriegführen bis zum Hundeflöhen alles besser verstände als sämtliche gelernte Fachmänner, während es doch in anderen Ländern viele gibt, die einräumen, von manchen Dingen weniger zu verstehen als andere, und deshalb sich bescheiden und schweigen.

Bismarck.

National-Theater

Erstaufführung: Petrouschka:

Um von der Musik dieses Ballets Igor Strawinskys zuerst zu reden, so ist vor allem zu sagen, daß wir am liebsten darüber schweigen möchten. Nicht weil wir von vornherein engherzig fürchteten, diesem bißchen panslavistischen Impressionismus mehr als er vertrüge, das Wort zu reden: wir glauben im Gegenteil, daß sich Strawinsky um so länger hält, je besser das Münchener Ballett und je geduldiger das Münchener Publikum wird. Wir vertragen schon eine gute Portion Ausländerei, ob das nun Herr Tairoff, Herr Verneuil, Herr Jushny, Herr Strawinsky oder Herr Krenck ist, ohne an unserer Seele Schaden zu leiden. Im übrigen ist die Musik denkbarst der Natur abgelauscht, hat zweifellos Höhepunkte (besonders mit dem Walzer Lanners) und hinterläßt auch im naivsten Hörer den hoffentlich gewollten Eindruck, den man noch stundenlang im Ohr hat, wenn man an einem schönen Herbstabend vom Oktoberfest auf der Theresienwiese kommt, dortselbst aber genügend lang am Schnittpunkt der Schallwellen von vier Karussellorchestrions weltvergessen verweilt hat. Doch Scherz bei Seite, die Sache hat einen ernsten Hintergrund. Hier stehen wir am Ende des naturalistischen Impressionismus in der Musik. Die rasche zwangsläufige Entwicklung desselben, begünstigt durch Technisierung, Tanz, Erotik, Mode, also gewerbliche Momente, hat den Zerfallsprozeß außerordentlich beschleunigt. Es ist wie ein Omen: Strawinsky arbeitet wie seine Frau, die in Paris einen Modesalon hat. Das Sympathischste an seiner Musik ist wohl die famose Wiedergabe des Petrouschka durch das bayerische Staatstheater, das nun einmal in Richtung Strawinsky kommandiert wird und mit beneidenswerter Unentwegtheit sich für musikalische Complets nach internationalem Schnitt einsetzt. Freilich sind wir der darniederliegenden Fremdenindustrie nach dem bejammernswerten Ausfall der Wintersaison infolge fast gänzlichen Schneemangels einige „Konzessionen" schuldig. Ob dazu ausgerechnet Strawinskys Burleske gehören muß?

Jedenfalls ist die Münchener Aufführung unter Kröllers Choreographie und Inszenierung und der musikalischen Leitung Dr. Böhms besser, als es diese lose Reihenfolge von schlecht gesteigerten, retardierenden und veräußerlichten Szenen wert ist. Auch die Leistungen des Balletts (Damen Gerzer, Tölzer, Boshardt, Bracher und Herren Matthes, Wellenberg, Ornelli) verdienen alles Lob.

Erstaufführung: Gianni Schicchi

Wie die Befreiung von einem lähmenden Alpdruck wirkt darauf Giacomo Puccinis komische Oper „Gianni Schicchi", die Joseph Geis inszenierte und Böhm mit Temperament und Empfindung dirigierte. Dieser reizende Einakter erscheint mit Strawinskys Ballett zusammengespannt, wie Pegasus im Joch. Eine Fülle entzückender musikalischer Einzelheiten von Ariosi, Secco, Accompagnato, glänzend orchestriert; ein Schwelgen in veredeltem Klang wie in der besten Butterfly, reichste sangbarste Melodik neben witziger schlagendster Charakterisierungskunst: kurz gleichsam ein Exzerpt aus des Meisters sämtlichen Werken, nur zusammengedrängt und damit um so wirkungsvoller.

War man ehedem in Verlegenheit zum „Barbier von Bagdad" ein abendfüllendes Komplement zu finden, hier wäre es in seiner ganzen künstlerisch freisinnigen Haltung. Abu Hassan, dies nebenbei, hätte keine Sorge von Schicchi aus dem Felde geschlagen zu werden, Cornelius nicht von Puccini. Wir haben Gott sei Dank den Begriff der deutschen komischen Oper und wenn ihm der Italiener nahekommt, ist das seine Sache. Er hätte ruhig ein halbes Dutzend solcher Opern schreiben können; am Ende leisteten wir dann gar noch auf Tosca oder selbst Boheme Verzicht?

Berthold Sterneck hat mit seinem Schicchi, diesem Hintertreppentypus eines Notars, ein Kabinettstückchen erster Güte geschaffen. Mit ihm steht und fällt die augenblickliche Münchener Aufführung. Neben ihm dürfen aber die Damen Linhard, Tichtmüller, Waldenau, Schellenberg und die Herren Fitzau, Brückner, Lohfing, Grifft, Kleffner, Bauberger und Birrenkoven nicht vergessen werden. Dr. B.

Kammerspiele

Adolf L'Arronge: „Hasemanns Töchter".

Der alte Gärtnermeister Hasemann ist um die Lebenshoffnung betrogen, einen männlichen Nachkommen zu besitzen. Er trägt diese Enttäuschung mit Humor und Würde, überläßt aber die Erziehung seiner drei Töchter seiner Frau und ihren Freundinnen, die aus den schlichten Kindern „höhere Töchter" machen wollen. Dies führt zu tragischen und tragikomischen Konflikten, wobei der alte Hasemann entdeckt, daß es auch um ein gebrochenes Tochterherz etwas Schönes ist. So greift er denn neugeboren und gestärkt ins Leben ein und bringt seine verfahrene Familie wieder ins richtige Gleise . . .

Das alte Biedermeisterstück erlebte am Samstag in den Kammerspielen eine Neueinstudierung, die als sehr gelungen bezeichnet werden muß. Namentlich lag die Rolle des alten Hasemann bei Felix Gluth in vorzüglichen Händen. Er verstand es meisterhaft, den innerlich doch klaren und festen Menschen bei allem gutmütigem Humor nach außen durchblicken zu lassen und ein mild-verklärendes Licht über das Leben einer schlichten Bürgerfamilie zu gießen. Zum Lachen reizend und doch direkt tragisch war die Darstellung einer Schrulle des Hasemann — er hatte die Passion, alle Fahrpläne der Eisenbahn auswendig zu lernen — einer Schrulle, wie sie fast alle Menschen in irgend einer Form haben, die eine große Enttäuschung im Leben vergessen möchten, und ihre Gedanken deshalb eigensinnig auf eine einzige an sich unwichtige Sache konzentrieren. Gluths Gegenspielerin als Frau Albertine Hasemann (Ferrore) war gleichfalls ausgezeichnet, nur war die Umstimmung im letzten Akt durch die vorher zu stark betonte Übereinstimmung mit der Klatschbase Klinker (Kündinger) nicht vorbereitet. Grete Jacobsohn spielte die Rolle der ältesten Tochter frisch und temperamentvoll, während die zweite, Rosa (Horst), an Abrundung zu wünschen übrig ließ. Die dritte, Franziska (Bard) spielte die Rolle der heranwachsenden höheren Tochter schnippisch und frech, fand aber auch nachher den glücklichen Tonfall für die bekehrte Haustochter.

„Hasemanns Töchter" sind kein großes Drama, aber ein liebenswürdiges Spiel, das sicher viele rühren wird. Dies alte Biedermeierstück, das uns doch in vielem so fernliegt, ist jedenfalls besser als diese „Aimées", „Verwandelten Komödianten" und ähnliche Machwerke. R.

Schlierseer Bauerntheater

Erstaufführung: „Drei Tage Haft."

Oberbayerische Bauernposse mit Tanz in 3 Akten von Max Ferner und Christian Flüggen.

Wieder eine zwerchfellerschütternde Komödie! Was ist doch der Lochinger (Terofal) für ein pfiffiger Schlankl. Statt in der Stadt drinnen den Fabrikanten zu bezahlen, spielt er mit Zirkusdamen den „Kavalier", verputzt 900 Mark und zahlt mit einem falschen Hunderter, den man ihm angedreht hat, auf seine Schustermaschine an, kommt daheim wegen der Quittung in Schwulitäten und lügt frech seinem Vetter Huller (Willi Schrazinger) einen ledigen Buben hinauf, für dessen Lehrgeld ihn der Vetter um 900 Mark angepumpt habe. Darauf stützt nun seine „Alte" (Maria Schwarz) ihre Bitte an Huller, ihren Mann, der wegen einer „kleinen Milchpantscherei" 3 Tage Haft absitzen soll, zu „vertreten", weil ein reicher Vetter (Eduard Pleithner) aus Amerika zu Besuch komme. Auf den Brief hin kommt die Frau Huller (Toni Stäblein) angefegt. Jessas, is dös a Bißgurn! Und an „Kompotthuat" hots aa! Die erfährt nun die „ganze Schlechtigkeit" ihres Pantoffelhelden. Aus is! Diese Drohungen! Zum Überfluß kommt auch noch der Pikkolo aus dem Hotel, wo Lochinger „Kavalier" war, schon wird der Erstaunte zum Sohn des Huller ausgerufen. Der Huller mag nicht sitzen und der obigrutschte Häusler Fluderer (Georg Vogelsang) mag auch nicht, aber er mag den Lochinger vertreten während seiner Abwesenheit, damit der Amerikavetter nichts merken soll. Der Amerikaner kommt wirklich und damit spitzt sich die Verwicklung bis ins Tolle zu. Die Bescherung erst, als der „Häftling" mit einem richtiggehenden „Woigler" plötzlich daherstolpert, weil er wegen einer „Amnenestierung" nicht mehr sitzen brauche. Großzügiges Amerikanertum des Vetters findet Spaß daran, daß man es fertigbrachte, ihn zu täuschen und spricht auch ein Machtwort, daß sich die Tochter Loni (Else Reil), und der Geselle Hans (Fritz Goller), „kriegen", während der dappete Hochzeiter Simmerl (Joseph Weiß), ausrutscht. — Die Komik der Situationen ist so groß, daß sie bisweilen sogar die Spieler selbst zum Lachen brachte, und außerdem: „Gelt Loni, daß d'ma net allaweil ins Parkett obipoussierst, wannst drob'n auf da Bühne eh' dein Loder zum abbusseln host. Dös fallt ja direkt auf!" — Gespielt wurde natürlich von allen wieder glänzend, und nach dem schneidigen Schuhplattler mußte der Vorhang bald ein Dutzendmal aufgehen bei dem stürmischen Beifall. hsj.

Volkstheater. Die Direktion hat das Gastspiel mit Pepi Glöckner verlängert. Als nächste Neuheit wird „Mein Mann der große Künstler", Schwank von Armin Friedmann vorbereitet, worin Pepi Glöckner die Rolle der Direktorin eines Bauerntheaters spielen wird. Ort der Handlung des Stückes ist Garmisch. Die Erstaufführung findet am Samstag, den 30. Mai, statt. Bis dahin gastiert Frau Glöckner allabendlich als Frau Peschta in „Das Kamel geht durch das Nadelöhr".

Natürliche Soda. Seit 1913 kennt man in Ostafrika in der Provinz Kenya zwischen Kilimandscharo und Viktoriasee Sodalager am Maghadi-Salzsee. Hier werden 22,5 englische Quadratmeilen von einem Sodalager eingenommen. Wenn man auf einen englischen Kubikfuß 34,6 Kilogramm Soda rechnet, so kann man hier einen Vorrat von 107 Millionen Tonnen annehmen. Dieses natürliche Sodalager ist das größte auf der ganzen Erde. Man hat es hier mit einer Art Trona zu tun. Es besteht aus einem Gemenge von 33,84 v. H. Natrium-Karbonat und 45,4 v. H. Natrium-Sesquikarbonat, 2,3 v. H. Kochsalz, 2 v. H. unlöslichen Stoffen und 14,73 v. H. Wasser. Diese Salze entstammen einer ganzen Reihe von heißen Springquellen am Rande des Maghadi-Salzsees. Der See trocknet langsam ein, und durch die Springquellen wird immer neues Salz herbeigeführt. Im Jahre 1911 hat die Maghadi-Soda-Company eine 93 englische Meilen lange Anschlußbahn an die große Ugandabahn gebaut, um die natürliche Soda an die Küste des Indischen Ozeans gelangen zu lassen. Aber all diese Anstrengungen haben zu keinem Erfolg geführt, bis jetzt die bedeutendste Soda-Aktiengesellschaft der Welt, Brunner, Mond u. Co., die Aktien des ganzen Betriebes übernommen hat, um der Maghadi-Soda eine Stellung in der Welt zu verschaffen. Der Sitz der Gesellschaft ist England, das übrigens in Indien eine zweite Sodaquelle besitzt. Dieses Sodalager liegt am östlichen Narakanal am unteren Indus in der Fortsetzung der Sindwüste. Hier entsteht die Soda so, daß von den Bergen herabströmende Wasser bis zu einer wasserdurchlässigen Schicht versinkt und einzelne Salzseen bildet, die verdunsten und Soda hinterlassen. Erst nach dem Kriege ist man im großen an die Ausbeutung dieser Sodalager herangegangen, und heute gewinnt man bereits jährlich 1500 Tonnen, die in Bombay verladen werden.

Aus der Bewegung

Voranzeige

Am Freitag, den 29. Mai findet im Bürgerbräukeller eine öffentliche

Massenversammlung

statt. Es sprechen die Pg. Hermann Esser und Julius Streicher über:

„Der Nationalsozialismus im Kampfe gegen den Juden und seine Handlanger".

Volksgenossen! Erscheint in Massen!

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 26. Mai: Sektion Sendling Gasthaus St. Margaret, Daiserstr. Ref.: Pg. Stolzing-Cerny. — Sektion Neuhausen Gastb. „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85.

Mittwoch, 27. Mai: Sektion Haidhausen, Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße und Sektion Westend, Hackerkeller, Theresienhöhe. Pg. Hermann Esser wird in den beiden Sprechabenden je einen einstündigen Vortrag halten. — Sektion Süd, Gasthaus Herzog Ludwig, Rothmundstraße. Ref.: Herr Urig über: „Die nationalste Partei in Bayern".

Sektion Schwabing. Donnerstag, den 28. Mai 1925, spricht im großen Saale der Blüte unser Sektionsmitglied Gerd Rühle über: „Der italienische Faschismus". Pg. Gerd Rühle wird hierüber seine in Italien gewonnenen Eindrücke schildern und daraus die Nutzanwendung für unser deutsches Vaterland ziehen. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und Einführung von Gästen erwünscht.

*

Og. Pasing: Am Dienstag, den 26. Mai, Sprechabend im Gasthaus Post. Ref.: Pg. Bachschmid.

*

„Roßbach", München, Radfahr-Abteilung. Mittwoch, 27. Mai, in der „Blüte" (Ecke Blüten- und Barer Straße) Pflichtappell mit Rad und gesamter Ausrüstung für die Pfingsttour. Unbedingtes Erscheinen notwendig.

Aus Bayern und Reich

Bund völkischer Lehrer Deutschlands, Arbeitsgemeinschaft München. Mittwoch, 27. Mai, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Goldenen Lammes" Barer Straße 16, Vortrag unseres Ehrenmitgliedes Herrn Dr. Wilhelm Rohmeder über „Das Martyrium der Südtiroler". Gäste herzlich willkommen! Eintritt frei.

Pforzheim. Nächster Sprechabend Donnerstag, den 28. Mai 1925, 8 Uhr abends, im „Bavaria", großes Nebenzimmer. Erscheinen Pflicht. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Frankenthal (Pfalz). Die Ortsgruppe hielt am 20. Mai im Brauhauskeller ihren dritten Sprechabend ab. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach einleitenden Worten unseres unermüdlichen Pg. Stahl (Lambsheim), der in trefflichen Ausführungen die Angriffe der Gegner von rechts und links zurückwies, erläuterte Pg. Dr. Wolf (Mainz) in großen Umrissen den Werdegang und die Ziele des nationalen Sozialismus. Starker Beifall dankte ihm für seine eineinhalbstündigen, glänzenden Darlegungen.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe am Freitag, 22. Mai (7. Kampftag):

I. Zilch (München), gegen Anglio (Martinique). An dem Sieg des Negers war nicht zu zweifeln. Die schneidig unternommenen Angriffe des Müncheners prallten an dem schwarzen Koloß meist sofort ab. Brachte Zilch den Neger wirklich bisweilen in eine gefährliche Lage, so fehlte ihm zum Erfolge doch die Kraft. Nach tapferer Verteidigung wurde er in der 13. Minute durch Krawatte auf die Schultern gelegt. II. Opitz (Sachsen) gegen Tibermont (Belgien). Auch hier war an einen Sieg des Deutschen gar nicht zu denken. Trotzdem zeigte der Belgier den Ehrgeiz, es an Mangel sportlicher Gesinnung dem Polen Gerikoff gleichzutun. Wer seinem Gegner so sehr überlegen ist wie Tibermont dem Sachsen, der sollte nicht versuchen, durch rohe Mätzchen den Sieg zu erreichen. Tibermont erhielt eine Verwarnung. Opitz wehrte sich glänzend, erlag aber in der 16. Minute einem Armzug am Boden. Der starke Beifall galt ausschließlich dem Besiegten. Als eigentliche Kämpfe konnte man diese beiden ersten Begegnungen infolge der unverständlichen Aufstellung der Ringerpaare nicht ansprechen, sie liefen auf ein mehr oder minder langsames Erdrücktwerden der leichteren durch die schwereren Kämpfer hinaus. III. Deglane (Paris) gegen Schneider (Sachsen). Erst hier wurde wirklich gerungen, und zwar in großartigem Stil. Beide Gegner gingen zu prächtigen Angriffen vor, man sah die spannendsten Lagen, mehrmals Doppelbrücken und ähnliches. Nach der ersten Pause wurde das anfangs sehr schnelle Tempo ruhiger, meist griff jetzt der unglaublich gewandte Franzose an. Erst nach der 2. Pause ging auch Schneider wieder mehr aus sich heraus, eine Entscheidung fiel aber innerhalb der festgesetzten Zeit von 35 Minuten nicht und wird daher an einem der nächsten Abende herbeigeführt werden. Dieser Kampf entschädigte einigermaßen für die vorhergehenden und fand langanhaltenden Beifall. IV. Frenken (Rheinland) gegen Leskinowitsch (Rußland). Auch in diesem Entscheidungskampf sah man fesselnde Bilder und temperamentvolle Angriffe. Nach der zweiten Pause ließ sich Frenken sofort zu einem Sturmangriff verleiten. Bei einem anderen Gegner wäre er mit seinem Furor Teutonicus auch wohl durchgedrungen. Leskinowitsch aber wußte schnell zu parieren, setzte seinerseits zu einem Überstürzer aus dem Stande an, legte den verblüfften Rheinländer mit mächtigem Schwunge auf die Schultern und hielt ihn fest (Zeit: 55 Minuten). Frenken suchte in recht unschöner Weise gegen seine Niederlage zu protestieren. Auch verweigerte er anfangs dem Sieger den Handschlag, um ihn später in französischer Manier abzuküssen, was beides gleichermaßen berechtigtes Mißfallen erregte. Doppelt peinlich wirkt ein derartiges Benehmen in Gegenwart von Ausländern. Nach Frenkens unnötig selbstverschuldeter Niederlage dürfte von den bisher anwesenden Deutschen wohl nur noch der Wiener Kawan Aussicht haben, Leskinowitsch den Sieg streitig zu machen.

Kämpfe vom Samstag, 23. Mai (8. Abend): 1. van Berg (Holland) gegen Schneider (Sachsen). Bis zur ersten Pause verlief dieser Kampf ziemlich ausgeglichen, Schneider zeigte sich jedoch als der angriffsfreudigere. Nach der Pause ging Schneider voll aus sich heraus und brachte den schwereren Holländer durch einen überraschenden Hüftschwung auf beide Schultern, ein Sieg, der freudig begrüßt wurde. — 2. Grenna (Italien) gegen den Deutschböhmen Benhold. Der Italiener war seinem Gegner an Gewicht und Kraft weit überlegen. Trotzdem setzte ihm der Deutschböhme tapfer zu, so daß auch diese Begegnung schöne Bilder bot. Das Benehmen Grennas ließ freilich sehr zu wünschen übrig, er suchte immer wieder außerhalb der Matte weiterzukämpfen, angeblich weil er wegen Schwerhörigkeit das Pfeifen des Schiedsrichters nicht hörte, eine Behauptung, die allgemeines Gelächter hervorrief. Nach Verlauf von 35 Min. endete der Kampf unentschieden. — 3. Wolke (Bremen) gegen Gerikoff (Polen). Bis zur ersten Pause wurde nur im Stande gerungen. Wolke griff dauernd an, vermochte aber dem vorsichtigen Polen nicht beizukommen. Gerikoff unterließ diesem Gegner gegenüber die Roheiten, die er bei Schwächeren sonst anzuwenden pflegt. Nach der 1. Pause wurde der Kampf lebhafter, doch fiel erst in der 21. Minute die Entscheidung durch einen prachtvollen Untergriff Wolkes von vorn. Er erhielt die ausgesetzte Prämie in Gestalt eines Mantels und 100 während des Kampfes gestiftete polnische Zlotys. — 4. Budruß (Ostpreußen) gegen Kawan (Wien). Für den gewaltigen Wiener war diese Begegnung natürlich nur ein Kinderspiel. Er hatte den schlanken Ostpreußen denn auch sofort am Boden. Dreimal rettete sich Budruß mit größter Geschicklichkeit noch knapp vor der Niederlage, dann aber ereilte ihn nach der 6. Min. sein unentrinnbares Schicksal durch einen Ausheber vom Stande mit folgender, glänzend durchgeführter Mühle.

Kämpfe vom Sonntag, 24. Mai (9. Abend): 1. Pogrzeba (Oberschlesien) gegen Leskinowitsch (Rußland). Natürlich konnte der oberschlesische Meister auf keinen Sieg hoffen. Er bewies aber dem schweren Russen gegenüber seine gute Klasse in Angriff und Verteidigung. Es glückte ihm sogar, den Russen einmal gar auf den Boden zu bringen, beschwor aber dadurch für sich eine verzweifelt gefährliche Lage herauf, aus der er sich allerdings äußerst gewandt zu befreien wußte. Nach 6 Min. legte ihn der Russe jedoch auf die Schultern. — 2. Benhold (Tschechei) gegen Kawan (Wien). Zwei Schwergewichte von unglaublicher Muskelkraft zeigten einen fast stilreinen, zähen, interessanten und spannenden Kampf, der beide oft hart an die Niederlage brachte, nach 35 Minuten aber unentschieden war. Entscheidung in den nächsten Tagen. — 3. Christensen (Schweden) gegen Weinura (Mandschurei). Diesmal zwei Mittelgewichtler von fabelhafter Gewandtheit. Jeder konnte hier sein Können beweisen. Sie hielten sich in Angriff und Verteidigung die Wage. Man konnte hier Griffe und Lagen sehen, wie sonst bei den oft ungleichen Partien zwischen Schwer- und Mittelgewicht nie zur Entwicklung kommen. Der Kampf endete nach 35 Min. unentschieden. Entscheidung in den nächsten Tagen. — 4. Debie (Rheinland) gegen Anglio (Negerchampion, Martinique). Debie hielt sich sehr gut und zeigte seine alte vornehme Klasse. Er ging dem Neger kräftig ans Leder, unterlag aber nach 14 Min. 45 Sek. einem Schulterdrehgriff aus dem Stande.

Am Montag abend ringen: 1. Entscheidungskampf Anglio — Frenken; 2. Deglasse (Paris) — Korbanski (Ostpreußen); 3. Gotsch (deutscher Mittelgewichtsmeister) — Debie (Rheinland); 4. Kawan (Wien) — Grenna (Italien).

Es zeigt sich leider immer wieder, daß es ein grober Fehler ist, die Kämpfer der verschiedensten Gewichtsklassen einander wahllos gegenüberzustellen. Bei der jetzigen Anordnung kamen die Leichtgewichtler wie Budruß in Kämpfe, die von vornherein aussichtslos sind, ihnen trotz bester Leistungen unverdiente Niederlagen einbringen und ihr vorzeitiges Ausscheiden aus dem Wettbewerb zur Folge haben, das Publikum aber sieht unbefriedigende Kämpfe. Auf diese Weise läßt sich das wirkliche Können der Leichtgewichtler überhaupt gar nicht feststellen und kann auch nicht zur Geltung kommen. Wie im vergangenen Jahre bei den Kämpfen um die Weltmeisterschaft im Ausstellungspark sollte man also wenigstens eine Einteilung in Schwer- und Leichtgewicht auch jetzt im Deutschen Theater vornehmen.

Neunter Stafettenlauf Grünwald—München

Am Sonntag nachmittag veranstaltete der Süddbayerische Landesverband für Leichtathletik — Sitz München — seinen 9. Stafettenlauf Grünwald—München, an dem sich 90 Mannschaften mit 2210 Läufern beteiligten. Der Start erfolgte um 2.50 Uhr nachmittags in Geiselgasteig bei Grünwald, und schon nach 33 Minuten konnte man den ersten Läufer am Ziel vor dem Friedensengel in München (Strecke: 15 Kilometer) einlaufen sehen. Schon lange vor Beginn des Laufes waren die Straßen, durch die die einzelnen Läufer kamen, mit Menschenmassen besetzt, die den Läufern begeistert zujubelten. In der A-Klasse siegte wiederum der Sportverein 1860 München. Der genannte Verein verteidigte den im Vorjahre zum zweiten Male errungenen Wanderpreis des Kommerzienrats Eugen Garbaty. In der B-Klasse wurde der im Vorjahre vom S.C. Sendling-München gewonnene Wanderpreis des Reichspräsidenten verteidigt, den diesmal der Akademische Sportklub München für sich entscheiden konnte. In der C-Klasse wurde der Wanderpreis der „München-Augsburger Abendzeitung" von dem vorjährigen Sieger, dem Sp.V. Erding, wieder gewonnen. Alle übrigen Mannschaften erhielten Ehrenurkunden. Die Verbandsklasse A hatte folgende 3 erste Sieger aufzuweisen: 1. Sportverein 1860 in der Zeit von 33,55 Minuten, 2. Deutscher Sportverein 34,28, 3. Sportverein Jahn 34,37. Klasse B (9 Kilometer): 1. Akademischer Sportklub 21,24 Min., 2. Sportvereinigung Pasing 21,25, 3. Bar Kochba 21,29. Klasse C (6 Kilometer): 1. Sportverein Erding —,—, 2. Münchener Sportvereinigung 14,32, 3. Sportklub Bajuwaren 14,59. Klasse D (Fußball-Bezirks- und -Kreisligavereine — 6 Kilometer): 1. Fußballabteilung (Sportverein 1860). Klasse E (Fußballvereine, Klasse a und b — 6 Kilometer): 1. Spielvereinigung Laim. Klasse F (Nichtverbandsvereine — 6 Kilometer): 1. Verein für volkstümliches Schwimmen. Klasse G (Alte Herren — 4 Kilometer): 1. Sportverein 1860. Klasse J (Ältere Jugend-Verbandsklasse A — 2 Kilometer): 1. Sportverein Jahn. Klasse K (Ältere Jugend-Verbandsklasse B und C — 2 Kilometer): 1. Akademischer Sportklub. Klasse L (Jüngere Jugend-Verbandsklasse A — 2 Kilometer): 1. Sportverein Jahn. Klasse M (Jüngere Jugend-Verbandsklasse B und C): nicht am Ziel eingetroffen. Klasse N (Jugendmannschaft des Fußballgaues Oberbayern): 1. Deutscher Sportverein. Klasse O (Jugend, Nichtverbandsvereine): 1. Verein für volkstümliches Schwimmen. Klasse Q (Frauen, Verbandsklasse A): 1. Sportverein 1860 (4,42), 2. Deutscher Sportverein (4,51). — Abends schloß sich ein Festabend anläßlich der Siegerverkündung des Stafettenlaufes in der Tonhalle mit Preisverteilung an.

Um 4 Uhr nachmittags, kurz nach dem Stafettenlauf, erfolgte der Propagandalauf der sämtlichen am Lauf beteiligten Mannschaften durch die Prinzregentenstraße zum Friedensdenkmal, der von den Höhen am Friedensdenkmal einen imposanten Anblick bot und von der dort harrenden Menschenmenge mit Beifallskundgebungen aufgenommen wurde.

Handel und Volkswirtschaft

Gegen das Abwertungskompromiß

(Schluß.)

Keinesfalls kann sich der bayerische Sparer, dessen letzte Sparpfennige auch durch amtliche Anpreisungen und Ermahnungen noch im Jahre 1922 für die Walchensee-Anleihen herausgeholt worden sind, bieten lassen, daß diese nach dem 1. 7. 1920 ausgegebenen Obligationen nicht einmal zu 25 Prozent, sondern nur zu 15 Prozent des Goldmarkbetrags aufgewertet werden sollen, und zwar wie alle Obligationen vom Kurs des Ausgabetags, nicht von dem des Einzahlungstags, damit der Schuldner sich auch am Kursunterschied zwischen Einzahlungstag und Ausgabetag ungerechtfertigt bereichern kann. Ohnehin ist die Zusatzaufwertung von 10 Prozent für die Altobligationen in der reichlich verwickelten gläubigerfeindlichen Genußscheinausschüttungsform ein Hohn auf das Rechts- und Schamgefühl gerade seitens der obligationenschuldnerischen Großindustrie, die sich hier wieder einmal hinter den oft auch noch fadenscheinigen Bedürftigkeitsmantel der mit Obligationenschulden zumeist gar nicht belasteten Fachkleinindustrie deckt!

Der Umwandlungssatz von 5 Prozent für Reichsanleihen (einschl. Kriegsanleihen, für die Sparprämienanleihe nur die Hälfte!), ebenso für Staatsanleihen wird durch die stark verbarrikadierte Aussicht auf Auslosung der Ablösungsanleihe zum doppelten Nennbetrag dieser mit 5 Prozent des Nennwerts abgelösten „mündelsicheren" (leider nunmehr richtiger: „schwindelsicheren") Vertrauensanlagen innerhalb 30 Jahren keineswegs annehmbarer! Gerade den Zeichnern und gutgläubigen Erwerbern der Kriegsanleihen und der Sparprämienanleihe sollte, wenn die Kriegs- und Nachkriegsübergewinne endlich eingesteuert würden, dazu bei vorurteilsloser Finanzgebarung des Reichs eine anständige 30prozentige Aufwertungsquote, wenn auch mit langjähriger Kapitalsheimzahlungssperre, aber bei 5prozentiger Verzinsung der dementsprechenden Ablösungsanleihe, geboten werden!

Der „Kompromiß"vorschlag vernichtet selbst die im § 16 I der 3. Steuernotverordnung vorgesehene volle Aufwertungsmöglichkeit für Reichs- und Staatsanleihen nach Erfüllung aller Reparationsleistungen.

Ob die ohnehin nur 25prozentige (viel zu geringe!) Höheraufwertung der Gemeindeanleihen bei gut fundierten Gemeinden im Einzelfall erreicht werden kann, würde von der verwaltungsbehördlichen Unabhängigkeit der zuständigen Beschlußinstanzen abhängen, die die oberste Landesbehörde (in Bayern das Staatsministerium des Innern) zu bestimmen hätte.

Die Trennungsgrenze für prozentual unbeschränkte Höheraufwertung von Restkaufgeldhypotheken vor bzw. nach dem 1. Januar 1912 ist um so unberechtigter und gerade für alte, erwerbsunfähige Kaufpreisrestyhpothekengläubiger drückender, als die in der Vorkriegszeit gewöhnlich auf 10 Jahre unkündbar sichergestellten Restkaufgeldhypotheken nach ihrer Fälligkeit während der Kriegszeit und der ersten Inflationsjahre wegen der damals rechtswirksamen Schutzbestimmungen gegen Hypothekenkündigung seitens der Gläubigerpartei nicht haben gekündigt werden können.

Weshalb für wertlos heimbezahlte Geschäftsdarlehen nicht die unsinnige Vorbehaltsklausel fallen und ein Nachforderungsanspruch erwachsen soll, ist nach Treu und Glauben gleichfalls unverständlich.

Alles in allem! Ein parteipolitisches Zweckmäßigkeitskompromiß, das für die wirtschaftlich aufs härteste bedrängten Kleinsparerschichten in Bayern, für den Kern der bodenständigen Bevölkerung Bayerns, unannehmbar ist. Daß die deutschen Sparerschutzverbände zu diesem sozial abwegigen Erzeugnis beschämender, von Sitte, Recht und Gerechtigkeit weit entfernter Kuhhandelspolitik „Ja" und „Amen" sagen sollen, nur um augenblicklich in und am Reichskabinett regierende Zaunkönige halten zu helfen, wird doch selbst von den Augurn derartiger parlamentarischer Zweckmäßigkeitswurschtelei nicht gehofft werden!

Zur neuen Zollvorlage

Die neue Zollvorlage, von der wir schon an anderer Stelle berichteten, unterscheidet grundsätzlich zwischen Industriezöllen und Agrarzöllen. Bei der Beurteilung der neuen Sätze ist zu berücksichtigen, daß gegenwärtig noch eine Reihe von Ein- und Ausfuhrverboten besteht, und daß der Goldwert um zirka 60—70 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit gesunken ist.

Bei den Industriezöllen wurde im allgemeinen der Goldentwertung Rechnung getragen. Mit Rücksicht auf die Entwicklung der Technik in den letzten 20 Jahren mußte bei verschiedenen Positionen des jetzt geltenden Zolltarifs von 1902 eine Aufteilung vorgenommen werden. Die Zollerhöhungen werden aber nicht nur mit der Goldentwertung, sondern auch mit der Vorbelastung der deutschen Industrie durch Steuern, hohe Zinsen und Reparationsleistungen begründet. Sie sollen weiter der Regierung ein Mittel in die Hand geben, um auf dem Wege der Verhandlungen eine Ermäßigung der hohen Zollsätze unserer Konkurrenzländer zu erreichen. So sollen die vorgeschlagenen Zollsätze nur Höchstsätze darstellen, die bei Entgegenkommen unserer Vertragspartner herabgesetzt werden können.

Für die Wiedereinführung der Agrarzölle wird geltend gemacht, daß Deutschland nicht einseitig Freihandel treiben kann. Man will eine weitere Extensivierung der Landwirtschaft dadurch verhüten, daß man für einen Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes bietet. Mit Rücksicht darauf, daß Agrarzölle in der Regel eine Preiserhöhung im Gefolge haben, und daß ein Übergang von der Zollfreiheit zum Zollschutz nötig ist, sind bis zum 31. Juli 1926 zunächst Zollsätze vorgesehen, die wesentlich unter den autonomen Sätzen des alten Tarifs liegen. Vom 1. August 1926 ab sollen dann die Sätze unter Berücksichtigung der Goldentwertung auf Vorkriegshöhe gebracht werden.

So sollen die Zollsätze betragen: für Roggen bis 31. Juli 1926 3 M. pro Doppelzentner (später 7 M.), Weizen 3.50 (7.50), Gerste 2 (7), Hafer 3 (7), Malz mit Ausnahme von gebrauntem und gemahlenem 5.50 (12.75), frisches Fleisch 35 (45), gefrorenes 20 (45), Schweinespeck 24 (36), Schmalz 6 (12.50), Mehl 8.50 (18.75), Margarine 20 (30), Butter zunächst zollfrei, ab 1. August 30 M.

Die Mehrzahl der Zollerhöhungen gehen zurück auf das Gesetz vom 8. August 1922, das einmal eine Einschränkung der Luxuseinfuhr im Währungsinteresse und weiter die Anpassung der Zollsätze an die Geldentwertung zum Ziele hatte. Die meisten Zollsätze wurden dadurch gegenüber den autonomen Zöllen verdoppelt. Darüber hinaus wurden einzelne Sätze bis zu 500 Prozent erhöht. Die Zollerhöhungen blieben nach der Stabilisierung der Währung bestehen und bedeuten, soweit sie über die allgemeine Erhöhung des Preisniveaus hinausgehen, einen erhöhten Zollschutz gegenüber der Vorkriegszeit. Daß wir noch weit von einem gänzlichen Abbau der Ein- und Ausfuhrverbot entfernt sind, zeigt sich endlich darin, daß anfangs 1925 noch 457 Positionen ganz oder teilweise unter Einfuhrverbot und 33 Positionen unter Ausfuhrverbot standen, woran sich bis heute nur wenig geändert hat. Die Einfuhrverbote sind allerdings nur in wenigen Fällen absolut. Meist handelt es sich darum, eine Einfuhrerlaubnis einzuholen. Diese Einfuhrverbote bieten jedoch bei den Handelsvertragsverhandlungen ein wichtiges Kompensationsobjekt.

Von den Ausfuhrverboten beziehen sich 19 Positionen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, vor allem Getreide. Mehl und Futtermittel, die bis zum Sommer 1924 absolut waren. Im Zusammenhang mit der Agrarkrise wurden dann vorübergehend Ausfuhrbewilligungen erteilt, die dann wieder eingestellt wurden. Seit Dezember 1924 ist neuerdings die Ausfuhr von Hafer und einigen anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und seit April d. J. in beschränktem Umfange jene von Gerste wieder frei. Der Zweck der Ausfuhrverbote war vornehmlich die Sicherstellung der Volksernährung, der inländischen Rohstoffversorgung oder hygienischer und polizeilicher Schutz.

Warenmarkt

Münchener Lebensmittelmarkt

München, 23. Mai. Auf dem Lebensmittelmarkt hat sich gegen die Vorwoche keine wesentliche Änderung ergeben. Nur die Zufuhr von Spargel auf dem Spargelmarkt ist sehr groß und auch die Kirschenzufuhr vermehrt sich wesentlich. Die Preise sind so ziemlich gleich geblieben. Auch der Bauernmarkt weist eine starke Zufuhr auf. Die Preise sind nach Pfennigen berechnet. Fleischpreise: Mastochsenfleisch 90—120, Mastgefrierfleisch 55—70, Ochsenfleisch 90—130, Rindfleisch 40—70, Kalbfleisch 65—100, Schweinefleisch 80—100, Schaffleisch 45—70, Hammelfleisch 60—85, Kitzfleisch 80 bis 100, Hackbraten 100. — Geflügel: Suppenhühner von 250—400, Italienische Brathühner 350—400, ungarische Poularden das Pfund 200 bis 220, Steierische Poularden das Pfund 280, Indian das Pfund 160—180, Gänse das Pfund 150—170, Enten 220, Tauben von 60—130, das Stück. Haselhühner das Stück 180—240, Gansjung das Stück 260. — Fische: Forellen 350, Salm 230, Blaufelchen und Schill 180, Karpfen und Schleie 160—180, Hechte 140—180, Schleie 120—170, Renfling 70—90, Bürchling 60, Backfisch 40, Weißfische 35, Brachsen und Aitl tot 40—60, Goldbarsch 35, Schellfisch 40, Kabeliau 35, Seehecht 60, Rotzungen 60, Maifische 90, Suppenkrebse 350. Fette: Butterschmalz 180 bis 195, Allgäuer Butter 210—230, Bauernbutter 150—160, Süßrahmbutter 170—180, bayer. Schweinefett 130, Dänischer Teebutter, 280, Schweinefett 100—120, Kokosfett 70, Palmin 80, Rinderfett 85—100, Schmelzmargarine 90, Tafelmargarine 100, Kunstspeisefett 70, Abschöpffett 60, Eier 10 Stück 90—95 Pf. — Spargelmarkt: Suppen-Mombacher, Schwetzinger und Französischer Spargel das Pfund von 40—120. — Gemüse: Spinat 10—40, Bohnen 300, Maischwämme 80, Wachmeister das Büschl 20, Tomaten 200—250, Gurken 160—250, Rettich 10—30, Salat 20—40, Blumenkohl 80 bis 120, Wirsing 100—120, Kohlraben 50—60, Karotten 30—150, Rhabarber drei Pfund 50, Zwiebel 20, Schwarzwurzel 60, Radieschen 10 Rüben 30, neue Kartoffel 25—30, alte Kartoffel 7—8. — Obst: Kirschen 70—80, Bananen 20 bis 25 das Stück, Zitronen, das Stück 5—7, Orangen das Pfund 40—45, das Stück 15—20, Feigen 50, Äpfel 20—80, Erdnussen 70, Datteln 200, Nussen 60, Haselnussen 100, Zwetschgen 65.

Geldmarkt

Berlin, 23. Mai. (Börsenbericht.) Die heute für längere Zeit letzte Samstagsbörse war schwach besucht und schon hierdurch kam die herrschende Lustlosigkeit offensichtlich zum Ausdruck. Die Kursveränderungen hielten sich entsprechend den kleinen Umsätzen in engen Grenzen. Vielfach konnten zunächst erste amtliche Kurse wegen fehlender Aufträge nicht festgestellt werden. Immerhin verliehen aber die Deckungen zum Wochenschluß der Haltung anfänglich einen festeren Anstrich, der aber späterhin durch vorwiegende Neigung zu Rückgängen allerdings meist wenig erheblicher Art getrübt wurde. Deutsche Anleihen wurden zu den gestrigen Kursen in mäßigem Umfange gehandelt. Für Hypothekenpfandbriefe wurden teilweise 0,10 bis 0,20 mehr bezahlt. Ausländische Renten waren geschäftslos. Am Geldmarkte blieben die Sätze unverändert. Von Devisen verloren Oslo, Italien und Paris je 12 Pfennig.

München, 23. Mai. (Börsenbericht.) Ohne wesentliche Strukturänderung beschloß die Börse die Woche als letzte Samstagsbörse auf unbestimmte Zeit. Die Kurve zeigte weitere Abbröcklungen und die Umsätze bewegten sich in äußerst engen Bahnen. Darunter hatten alle Dividendenpapiere zu leiden. Auch auf dem Anlagemarkt war das Geschäft im allgemeinen gering, nur für Vorkriegspfandbriefe zeigte sich etwas besseres Interesse bei leicht anziehenden Kursen. Am Markte der nicht notierten Werte war einige Bewegung in Nordost zu beobachten, die aber nach anfänglichem Anziehen wieder ziemlich zurückgingen. Ab Montag werden Daimler Motoren, Bürgerbräu, Obüs und Mariensteiner Zement in R.-M.-Prozenten gehandelt und notiert.

Wirtschaftsrundschau

Neue Zinsen im Wechsel und Scheckverkehr

Bekanntlich sollen nach einem dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf in Zukunft die Verzugszinsen im Wechsel- und Scheckverkehr auf jeweils 2 Prozent über dem Reichsbankdiskont, mindestens 6 Prozent, festgesetzt werden. Um zu vermeiden, daß der Zinsfuß geändert wird, ehe alle beteiligten Kreise von der Veränderung des Reichsbankdiskontsatzes Kenntnis haben, soll nun für dieses Gesetz jede neue Feststellung des Reichsbankdiskontsatzes am zweiten Tage nach der Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" in Kraft treten.

Der Reichswirtschaftsrat ist in seiner gutachtlichen Äußerung zu dem Gesetzentwurf noch über diesen hinausgegangen und verlangt, daß der Zinsatz auf das 1½fache des Reichsbankdiskontes bemessen wird. In der Begründung wird dieser Vorschlag abgelehnt, da er unter Umständen zu einem zu hohen, die Zinsgestaltung im freien Markte in unerwünschter Weise beeinflußenden Zinsatz führen könnte.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von R. Esat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Jener Abschnitt meines Lebens, der in die Jahre fiel, wo mein Vaterland unter den Leiden der Besetzung so viel auszustehen hatte, wo es sich in heißen Kämpfen die Freiheit erringen mußte, verfloß unter sehr merkwürdigen und aufregenden Ereignissen. Man kann sie in des Wortes vollster Bedeutung Abenteuer nennen. Warum habe ich mich in diese Abenteuer gestürzt? Ich kann die Gründe hierzu nicht alle einschätzen, um sie restlos zu erklären. Nur dies war es vor allem: daß fremde Mächte sich in meine Heimat setzten, daß landfremde Fäuste sich ein Recht über mein Vaterland anmaßten, das schlug mir, wie jedem meiner Landsleute, eine tiefe Wunde ins Herz und stürzte es in Kummer und Sorgen und Leiden um die Heimat. Von den Gründen, die mich in diese Abenteuer hineinzogen und -zwangen, war der erste der Trieb, gegen die verbrecherische Besetzung aufzustehn mit meiner ganzen Seele und ganzen Kraft, so unbedeutend sie an und für sich sein mag. Dies kann ich reinen Gewissens behaupten. Jedenfalls ist es nicht meine Absicht mich zu loben, auch nicht, von anderen Lobsprüche zu ernten. Diese Absicht liegt mir so gänzlich fern, daß ich im folgenden meinen Namen verschweige und alle persönlichen Angaben immer im Dunklen lasse, wenn mich nicht dringende Gründe dazu zwingen, sie aufzuhellen.

Dennoch aber finde ich nötig, daß ich mit ein paar Zeilen dem Leser klarlege, unter welchen Verhältnissen ich ins Leben trat, bevor ich mit der Schilderung jener Ereignisse meines Lebens beginne, die in die obenerwähnten Kampf- und Besetzungsjahre fielen.

Ich war ein Schüler von Galata Saraj, dem ersten Gymnasium in der Türkei. Als Kind schon war ich ein Raufbold und ein unruhiger Geist. Seit dieser Zeit steckte in mir eine große Lust zu einem freien, kampferfüllten Leben. Eine besondere Neigung von mir war damals der Postkartentausch. Ich betrieb diesen mit Leidenschaft, stand mit den Kartentausch-Liebhabern der ganzen Welt in Verbindung und wechselte immer Karten. Von meinen Mitschülern zeigten zwei denselben Hang, Ruschen Eschref (der jetzige Abgeordnete von Afion Karahissar) und Fuad Bey. Bei mir aber war diese Liebhaberei zur Sucht entwickelt.

Es war an einem Montag: Ich ging in die französische Postanstalt, um die Karten zu holen, die auf meinen Namen gekommen waren. Als ich das Postamt verließ, kam ein Geheimpolizist des Weges. (In der Zeit Abdul Hamid's II. waren diese Geheimpolizisten nicht von der Polizeidirektion angestellt, sondern unterstanden dem Sultan direkt und konnten so alles mögliche ungehindert verüben.) Daß es ein Geheimpolizist war, verstand ich erst später. Es war ein Mann von großer Gestalt und kräftigem Aussehen. Dieser packte mich beim Kragen und herrschte mich an:

„Du Stück von einem Bastard! Bist du mir endlich in die Hände gefallen. Marsch! Mit mir! Dich will ich jetzt lehren, den Korrespondenzvermittler für die Jungtürken zu machen! Solch einen Schlangenkopf, wie du auf hast, soll man als kleinen zertreten."

So sagte er. Was bedeutet „Jungtürke"? Warum soll ich eine „Schlange" sein? Wessen ist mein Kopf schuldig? Ich war nicht in den Jahren, daß ich solche Sachen denken, solche Fragen beantworten konnte.

Wir stiegen in einen Wagen und fuhren geradewegs in den Jildis („Stern": Name des Palastes, den Sultan Abdul Hamid II. für sich selbst erbauen ließ.) Dort blieb ich eine ganze Woche lang, ohne daß mich jemand irgend was gefragt hätte. Nachher — ich weiß nicht, wie das kam — übergab man mich wieder meinen Eltern.

Nach einiger Zeit, als mein Onkel bemerkte, daß meine Unruhe und Zanksucht eine gefährliche Richtung nahmen, kam er eines Tages zu uns. Er besprach sich mit meinen Eltern und sagte rund heraus: „Wenn dies Kind in Konstantinopel hier bleibt, kann es für uns alle eine Gefahr werden. Man soll es nach Europa schicken."

Die Angelegenheit wurde kurz beschlossen. Mit einem Bekannten meines Onkels, einem Dampfermakler, schickte er mich auf einen englischen Schleppdampfer zu einem Freund, der sich in London befand und Tabakhandel trieb. Um den Augen der Polizei zu entkommen, steckte man mich in eine Kleidung, wie sie die Kohlenjungen tragen, die die Kohlen in die Dampfer schaffen. Ich hatte bis zu diesem Tag noch nie einen großen Dampfer bestiegen, und man wird sich meine Überraschung vorstellen können, als ich auf ein solches Schiff kam. Der Kommandant war ein sehr netter, liebenswürdiger Mann. Er gab mir zu allererst eine Mütze, die mir bis über die Ohren fiel. Da ich kein Wort englisch verstand, machte er sich mit mir immer durch Zeichen verständlich. Am nächsten Morgen, als der Dampfer von Konstantinopel wegfuhr, kam er zu mir, drückte mir Fetzen und Metallputz in die Hände und gab mir zu verstehen, ich sollte die Türklinken der Kabinen sauber machen. Selbstverständlich tat ich es.

Kann man behaupten, daß der stürmische Seegang, mit dem meine erste Reise im Leben anfing, ein Zeichen sein sollte, daß ich stets in meinem Leben mit Schwierigkeiten und Kämpfen zu tun haben, daß mein Lebenslauf auch eine stürmische Fahrt werden würde? Das kann ich nicht wissen. Aber aus dem Umstand, daß mein bisheriges Leben von Welle zu Welle geschleudert wurde, und aus diesen meinen Erlebnissen auf einem einfachen englischen Dampfer, kann ich beurteilen, daß mich dieses kampfreiche Leben bis zum letzten Ende verfolgen werde.

Kurz und gut, ich kam nach London. Aber welch' Unglück: ich hatte den Empfehlungsbrief verloren, den mir mein Onkel mitgegeben und der für den Freund in London bestimmt war! Vom ersten Augenblick an, wo ich meinen Fuß auf englischen Boden setzte, bis zu jenem, als ich wieder zurückkehrte in mein Vaterland, hatte ich Erlebnisse, die einen staunen machen. Einmal war ich mitten in den indischen Gesellschaften, dann wurde ich Genosse russischer Anarchisten, dann trat ich wieder in die reichen Kreise Amerikas ein und schließlich führte ich in Frankreich das Leben eines Aristokraten. Jahrelang habe ich mich mit solchen Abenteuern durchgekämpft. Das eine paßte nicht zum andern, das eine war erlebnisreicher als das andere, lauter Erlebnisse, die einem jungen Kerl recht schwer fallen, von denen jedes für sich einen Roman bilden könnte. Wenn ich heute zurückdenke und meine Vergangenheit durch meinen Kopf ziehen lasse, dann frage ich mich selber: Habe ich all diese Geschehnisse erlebt? Vielleicht werde ich eines Tages auch davon erzählen. Jetzt aber komme ich zur Hauptsache.

Rückfahrt nach Konstantinopel.

Deutschland erklärte Frankreich den Krieg. Zu dieser Zeit war ich in Paris. Eines Tages, als ich im Café St. Michel saß, kam mein Freund Ekrem und brachte mir die Nachricht von der Kriegserklärung. Ich dachte mir, in einem fremden Land zu bleiben, das Krieg führt, sei, wenn nicht gerade gefährlich, doch auch nicht angenehm. Zur selben Zeit bekam ich große Lust, mein Vaterland wieder zu sehen und in dem Kreise meiner Familie zu weilen. Ich entschloß mich also, nach Konstantinopel zurückzukehren, erledigte meine Geschäfte und machte mich auf den Weg, um durch die Schweiz in die Türkei reisen zu können.

O mein Gott! Was bot sich meinen Blicken dar! Jedes Land, das ich durchreiste, hatte das Aussehen des Krieges angenommen. Kanonen, Gewehre, Soldaten, Stahl, Säbel, Aufregung und Unruhe, ein unaufhörliches Hin- und Herlaufen, rastlose Tätigkeit überall. Schließlich kam ich nach Konstantinopel. Von diesem Augenblick an bis zum Waffenstillstand des Weltkrieges war in meinem Leben Ruhe und Stille. Ich blieb unbeteiligter Zuschauer dieser großen Ereignisse und sah sie von der Ferne an mir vorüberrollen. Der wirkliche Kampf begann für mich erst hernach, und meine Absicht ist, diesen Teil des Kampfes zu erzählen.

Meine Boxerleidenschaft.

Als der Waffenstillstand geschlossen wurde, erwachte in mir die Lust, wieder nach Europa zu fahren, weil ich im Boxen gute Fortschritte gemacht hatte, als ich mich in Paris aufhielt. Damals war Crigni noch nicht jener berühmte Boxmeister, und damals hatte ich sogar vorgehabt, vor meiner Abfahrt nach Konstantinopel, Crigni zum Kampf herauszufordern. Aber es kam der Krieg dazwischen, und ich konnte mich ihm deshalb nicht gegenüberstellen. Als ich in Konstantinopel war, ließ ich die Zeit nicht ungenützt verrinnen. Ich trat in den Boxerklub von Pera, der durch Kemal Bikow gegründet worden war, und übte mich da im Boxen. Ein berühmter türkischer Boxer zu werden, war meine einzige Leidenschaft und Absicht. Als ich einstmals im Ring Vorübungen machte, trat Prinz Ali von Ägypten, den ich in Paris kennengelernt hatte, herzu und sagte: „Mein Gott! Die Engländer im Winterpalast veranstalten ein Boxmatch nach dem andern! Wo sind unsere Boxer? Wird nicht einer von unseren Leuten vortreten und so mutig sein und mit diesen Leuten einen Kampf versuchen?" Ich verstand, daß Prinz Ali mit diesen Worten mich meinte. Da blitzten meine Augen mit einem Male auf, und ich verspürte große Lust. „Prinz," sagte ich, „ich habe den Mut! Finden Sie mir jemand, der mit mir kämpfen will. Ich bin mit Vergnügen bereit."

Fortsetzung folgt.

Die Aufwertung und der Fall Best

Vor kurzem brachten wir über den Fall Dr. Best, der bekanntlich anläßlich des Aufwertungskompromisses seinen Austritt aus der Deutschnationalen Partei erklärt hat, eine kurze Darstellung an anderer Stelle. Nachstehend bringen wir einen Auszug aus seiner Kritik an dem Referentenentwurf der sogenannten Aufwertungsdenkschrift an, der den Standpunkt dieses verdienstvollen Vorkämpfers für die Aufwertung näher darlegt.

Zu den **Kommunalanleihen** bemerkt Dr. Best in dem Sonderheft „Der Sparerschutz" u. a.:

Der Vorschlag, die sogenannten Papiermarkanleihen, d. h. die in gutem Golde begründeten Anleihen des Reiches einschließlich der übernommenen Anleihen der Länder, mit etwa 5 Prozent ihres Betrages in eine Ablösungsanleihe zu konvertieren, bedeutet eine erhebliche Verschlechterung der 3. St.N.V., deren § 16, Abs. 2, den Gläubiger gegen Abfindungen in entwertetem Papier schützt. Die Verzinsung von 1000 Goldmark Nennbetrag mit 2.50 jährlich ist dafür ein um so unzureichenderer Ersatz, als er zunächst nur für 3 Jahre zugesichert wird. Im übrigen kann ich zu dem Vorschlage zur Zeit um so weniger Stellung nehmen, als zunächst über eine Reihe von Vorfragen Aufklärung geschaffen werden muß. So insbesondere über die Entwicklung der Einnahmen des Reiches, die wirkliche Höhe der öffentlichen Lasten, die Möglichkeit der Abwälzung sowie über die behaupteten Schwierigkeiten des Zuwachses zum Wehrbeitragsvermögen sowie der Erfassung der Inflationsgewinne bei Inanspruchnahme von Krediten und der Ausgabe von Notgeld usw. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch die Anleihegläubiger, die durch ihre Ersparnisse die Anleihen aufgebracht haben, einen Teil der Wirtschaft bilden, und daß es sich bei der Verzinsung der öffentlichen Anleihen um die Erfüllung einer Rechtspflicht handelt, deren Verletzung den Staatskredit aufs schwerste gefährdet. Daß es sich bei den öffentlichen Anleihen um eine Belastung aus der Vergangenheit handelt, kann ihre Nichterfüllung ebensowenig rechtfertigen, als dieser Gesichtspunkt bei der Gewährung der Ruhrentschädigung mit vollem Recht außer Betracht gebracht ist. Daß die Verzinsung der öffentlichen Anleihen wesentlich auf die Verzinsung aus den Inflationsgewinnen verwiesen wird, erfolgt zweifellos in der Absicht, die öffentlichen und die privaten Gläubiger gegeneinander auszuspielen.

Die **individuelle Aufwertung** stellt Dr. Best wie folgt unter Kritik:

Weshalb die Schuldner, die auch hier wieder von der Denkschrift allein als Wirtschaft betrachtet werden, die prozentuale Aufwertung einer individuellen vorziehe, liege klar zutage. Die prozentuale Aufwertung muß, da sie von allen gleichmäßig getragen werden soll, auf die schwächsten Schultern abstellen, nimmt den Tiefstand der Wirtschaft zur Grundlage, kommt so zu der ungeheuerlichen Entrechtung des Gläubigers, wie ihn die Steuernotverordnung aufweist, und läßt, obwohl der Gläubiger die Zahlung der wenigen Prozente nicht vor dem Jahre 1932 fordern kann, den künftigen Wertzuwachs allein dem Schuldner zugute kommen. Daß nur die individuelle Aufwertung des Reichsgerichts und meines Entwurfs der Gerechtigkeit entspricht, beweisen die Goldbilanzen mit ihrer sehr verschiedenen Entwertung sowie die Liegenschaftspreise, die sich bei landwirtschaftlichen Grundstücken, bei industriellen Gebäuden, Villen und der Zwangswirtschaft unterliegenden Miethäusern ganz verschieden gestalten. Es ist ein Unding, daß ein Villenbesitzer, der zur Zeit schon für sein Haus den vollen Vorkriegspreis erlöst, den Hypothekengläubiger mit dem Bruchteil soll abfinden dürfen, der bei dem entwerteten Miethaus zur Zeit berechtigt ist. Ganz unbegründet ist der Einwand, daß die individuelle Aufwertung nicht die nötige Gewißheit über den Betrag der Schuld schaffe. Dieser wird durch die von meinem Entwurf geforderte Aufrechterhaltung des ursprünglichen Wertverhältnisses ebenso gewährleistet, wie durch einen bestimmten Prozentsatz, und der jeweilige Wert der Unterpfänder oder der sonstigen mit dem Geld des Gläubigers beschafften Gegenstände läßt sich auf Grund der vorgesehenen Richtlinien leicht ermitteln. Im übrigen bringt das, was dem Gläubiger mit Recht zuteil wird, dem durch ihn dargestellten Teil der Gesamtwirtschaft zugute und stellt den Fleiß und den Spartrieb wieder her, die durch die 3. St.N.V. und die Pläne der Regierung vernichtet werden.

Die **Erhöhung des Aufwertungssatzes** erfährt folgende Beleuchtung:

Die Behauptung, daß eine Belastung von über 15 Prozent die Produktion, insbesondere der Landwirtschaft, beschränkt, ist durch nichts belegt. Sie wird widerlegt durch die früher viel höheren und durch den Hinweis auf die neuen hochverzinslichen Belastungen, die auf Kosten der Altgläubiger ermöglicht werden sollen. Die Behauptung steht auch mit dem Malthusschen Bevölkerungsgesetz in Widerspruch, wonach ein Bauerngut ohne Hypotheken eine Familie, mit Hypotheken dagegen zwei Familien ernährt. Überdies bewirkt die Entlastung von Zinsen ein Steigen der Getreidepreise, da der Landwirt das Getreide zurückhalten kann, während der Bauer, der Zinsen zu zahlen hat, verkaufen muß. Die Steigerung der Preise durch Zurückhaltung des Getreides bewirkt aber ein Steigen der Löhne, die Steigerung der Preise über den Weltmarktpreis und dadurch die Passivität der Handelsbilanz. Jedenfalls müßte der verfassungswidrigen Entrechtung der Gläubiger eine etwa notwendige Entlastung des Eigentümers, um die es sich allein handelt, in der Weise vorausgehen, daß die dem Grundbesitz auferlegten Sonderlasten durch solche ersetzt würden, die mit dem Artikel 134 der Verfassung im Einklang stehen. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaft ihre Substanz nicht vermindert, sondern vermehrt hat, ihr Besitz trotz aller Lasten schon zur Zeit 81 Prozent des Friedenswertes erreicht und die Dominialpachtverträge mit 106 Prozent über die Friedenspachtpreise gestiegen sind. Daß der Gläubiger einer Nachhypothek nicht durch den guten Glauben des Grundbuchs gegen eine Aufwertung der Vorhypothek geschützt ist, hat Mügel (Geldentwertung und Hypotheken, Seite 12) überzeugend dargetan, und der Gedanke, die gebotene Aufwertung sogar zu unterlassen oder nur auf der letzten Hälfte des Grundstückswerts zugelassen, wo der Eigentümer noch keine Nachbelastung vorgenommen hat und deshalb der öffentliche Glaube des Grundbuchs überhaupt nicht in Frage kommt, ist ungeheuerlich und zeigt, wie die Denkschrift ganz einseitig auf dem Standpunkt des Schuldners steht. Der Vorwurf, daß die 3. St.N.V. die Nachhypothek durch gleichmäßige Aufwertung auf 15 Prozent ungerecht begünstigt habe, ist voll berechtigt und wird nur durch die individuelle Aufwertung vermieden. Von Zusatzhypotheken kann hiernach keine Rede sein, sondern die Hypothek bleibt in jeweiligem Verhältnis zum Wert des Grundstücks bestehen. Auch bei der prozentualen Aufwertung kann es sich nur um die allgemeine Erhöhung des Prozentsatzes, nicht um Zusatzhypotheken zu den 15 Prozent handeln. Dem Kreditbedürfnis des Eigentümers wird in meinem Entwurf durch Einräumung eines Vorrangs von 10 Prozent Rechnung getragen.

Zur **Aufwertung der persönlichen Forderungen** bemerkt Dr. Best u. a.:

Daß die Vorschrift des § 7 der 1. Durchführungsverordnung nicht im § 3 der 3. St.N.V. enthalten war, sondern nachträglich die Aufwertung der hypothekarisch gesicherten Forderungen unzulässig beschränkt hat, ergibt sich im Gegensatz zu den bedauerlichen Erklärungen der Denkschrift, aus Wortlaut, Schrifttum und Rechtsprechung unzweifelhaft. Die Erwägung, auf der § 3 beruhte, ging abweichend von der Denkschrift, offenbar dahin, daß das Interesse der Kreditbeschaffung eine Abweichung von der Rechtsprechung des Reichsgerichts nur bezüglich der dinglichen Rechte erfordere. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Dezember 1924 ist zwar vom Kammergericht und vom Bayer. Obersten Landesgericht für gültig, vom Reichsfinanzhof aber in Übereinstimmung mit dem Reichsgerichts-Senatspräsidenten Lobe, mit Exz. Mügel und zahlreichen anderen Juristen für ungültig erklärt worden. Für die Individuallösung kommt eine Unterscheidung zwischen hypothekarischer und persönlicher Forderung überhaupt nicht in Betracht. Aber auch die Vertreter der prozentualen Aufwertung sind im Einklang mit § 3 der 3. St.N.V. nicht veranlaßt, die Aufwertung der persönlichen Forderungen deshalb zu beschränken, weil der Gläubiger im Vertrauen auf die Ehrlichkeit des Schuldners und des Gesetzgebers auf längere Dauer Kredit gewährt hat.

Was die **Aufwertung bereits erloschener Ansprüche** anlangt, ist folgendes zu bemerken:

Da die Hauszinssteuer mit dem 1. April 1926 wegfällt, handelt es sich, wie bei der Ruhrentschädigung, nicht um laufende, sondern um einmalige Ausfälle, die von den Gläubigern auf Grund des erlangten Mehr dann gern getragen würden, wenn nicht eine gerechtere Steuer die Ausfälle aufbringt. Was von dem Ausfall an Hauszinssteuer gilt, trifft auch für die Steuer von unbebautem Grundbesitz zu, die überdies nur fakultativ ist, 2 Prozent nicht übersteigen und nicht vor dem 1. November 1925 erhoben werden darf. Es gilt auch von dem Geldentwertungs-Ausgleich, der nach § 32, Abs. 2, der 3. St.N.V. nach Wegfall der Hauszinssteuer für bebaute Grundstücke vorbehalten ist.

Dem Kreditbedürfnis des Grundbesitzes ist auch bei der Frage rückwirkender Aufwertungen nicht durch Entrechtung des Gläubigers, sondern dadurch Rechnung zu tragen, daß (vgl. 14 meines Entwurfs) einer Hypothek, die durch notwendige Herstellungen oder zur Beschaffung notwendiger Betriebsmittel erforderlich wird, bis zur Höhe von 10 Prozent des endgültigen Wehrbeitrages, des Unterpfandes, ein Vorrang vor den früheren Belastungen eingeräumt wird. Eine Entrechtung des Gläubigers ist um so ungerechtfertigter, als, wie erwähnt, trotz der schweren Steuerlasten die Landgüter schon jetzt 81 Prozent ihres Vorkriegswertes haben und auch die Mietshäuser ihn nach dem 1. April 1926 zweifellos erlangen werden.

Zur **Aufwertung der Sparkassenguthaben, Lebensversicherungen und Pfandbriefe der Hypothekenbanken** äußert sich Best wie folgt:

Solange die Maßnahmen, die die Denkschrift für Hypotheken und öffentliche Anleihen vorsieht, gleich Null sind, ist nach ihr auch für die Sparkassenguthaben usw. nur Unsicheres zu erhoffen. Daß die Entscheidung über die Möglichkeit von Zuschüssen nur von Fall zu Fall erfolgen kann, trifft zu. Eine Aufwertung in Gestalt von Goldpfandbriefen setzt die Gläubiger der Gefahr aus, daß sie abermals betrogen werden. Deshalb darf die Zustimmung der Gläubiger keinesfalls nach Maßgabe des § 20 der 3. Durchführungsverordnung ergänzt werden.

Bekanntlich erscheint durch die endgültigen Regierungsentwürfe ein Teil des Vorstehenden überholt. Wir bringen den Standpunkt Bests in vorstehender Ausführlichkeit, weil er im Grunde heute noch trotz der neuen Vorlagen zu recht besteht und in seiner damaligen Formulierung in seinen Einzelheiten hätte richtunggebend werden können.

Vormarsch der Goldwährung

Nach einer Erklärung des Finanzministers Havenga im südafrikanischen Parlament ist in der Südafrikanischen Union das Gold auch für den inneren Zahlungsverkehr bestimmt. Es sind Maßnahmen getroffen, um wieder genügend Goldmünzen in Umlauf zu setzen. Die Banknoten sollen jederzeit in Goldmünzen umgetauscht werden können. Südafrika ist damit das erste Land, das ohne Einschränkungen zur vollen Goldwährung zurückkehrt.

Der rastlose Ford

Henry Ford ist mit der amerikanischen Regierung in Unterhandlungen wegen Ankaufs einer Flotte getreten. Er beabsichtigt, von den während des Krieges von der Regierung gebauten und seither nur ungenügend ausgenutzten Schiffen zunächst vierhundert zu erwerben.

Olympia-Spiele in Holland

Im Jahre 1928 ist Holland an der Reihe, die internationalen Wettspiele der verschiedenen Sportarten in seinem Lande gespielt zu sehen. Was man wohl kaum für möglich gehalten hätte, ist hier Tatsache geworden, Regierung und Parlament haben die Kredite abgelehnt, die zur Vorbereitung der Sportfeste erforderlich waren. Wenn diese Gelder nicht aufgebracht werden können — es ist 1 Million Gulden vorerst erforderlich —, so wird das Land überschlagen und die Spiele in einem anderen Staate, der dann an der Reihe ist, ausgespielt. Die gewerblichen Kreise des Landes haben jedoch das größte Interesse daran, daß die Spiele hier stattfinden, und so versucht man, aus privaten Mitteln den erforderlichen Betrag aufzubringen. Es ist eine Zeichnungsliste eröffnet worden, und den Beginn der Zeichnung haben die beiden führenden holländischen Zeitungen, „De Telegraph" und „De Courant", „Het Nieuwes van gemacht. Es darf also bestimmt damit gerechnet werden, daß die Gelder aufgebracht werden. Durch die Spiele fließen dem Lande Millionen an Verdienst zu, und auch die nationale Bedeutung eines Staates wird gehoben, je mehr Fremde ein Land besuchen und kennenlernen.

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr

Frau

(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort:

Datum:

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Nationalsozialisten!

Nachdem das Verbreitungsgebiet unserer Zeitung sich täglich erweitert, ist für den gewerbetreibenden Mittelstand im Reiche die Vorbedingung zur Benutzung unseres Inseratenteils geschaffen. Wir ersuchen unsere Anhänger, solche Geschäftsleute, bei denen sie Einkäufe besorgen und jene Gaststätten, in welchen sie verkehren, für den Anzeigenteil unserer Zeitung zu interessieren und selbst, unter Benutzung anhängenden Bestellscheins, Anzeigenaufträge von diesen hereinzubringen. Wir haben neben dem Bestellschein auch preisgezeichnete Anzeigengrößen angeordnet. Wir erwarten, daß unsere Anhänger, neben der Werbung von neuen Lesern auch in Zukunft ein besonderes Augenmerk auf das Hereinbringen von Inseraten werfen.

Bestellschein

An den „Völkischen Beobachter"

München

Thierschstraße 15.

Anhängende Anzeige wollen Sie .... mal wöchentlich .... mal im Anzeigenteil Ihres Blattes zum Preise von

à .... Mark einschalten.

Der Betrag ist zahlbar innerhalb 8 Tagen nach Erhalt der Rechnung.

Ort .... Straße ....

Name des Bestellers:

Datum: am .... Mai 1925.

Geworben von

in

Wohnung

Raum für Text
Dieser Raum kostet M. 5.—

Raum für Text
Dieser Raum kostet M. 10.—

Sport- und Fachmann, denke dran: Alles gibt's — bei

HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN

München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Moderne **Frühjahrs-Kleiderstoffe**

Neueste Moulinestoffe in Rips, Epingle und Gabardine, glatt, kariert und gestreift, für Kostüme, Kleider und Complets, 130 cm breit, beste, reinwollene Qualitäten, in allen modernen Farben, per Meter . . . 11.80, 10.80, 9.80 **9.50**

Muster nach auswärts, Versand nur gegen Nachnahme, von Mark 20.— an franko!

MADLENER
Sendlingertorplatz 10

Zigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN, SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN

Preisliste Gratis!

Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster wirklicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Jungdo „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Presto Fahrräder **Brennabor**

Fahrräder usw. in weltbekannter Güte nur in Originalfabrikausführung. — Große Auswahl in allen Modellen. Bequeme Teilzahlung!

A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Junglehrer

20½ Jahre, sucht passende Stellung mit Gehalt, das ihm Lebensmöglichkeit bietet. Bevorzugt wird Stellung im völkisch-nationalen **Zeitungsgewerbe oder Laboratorium** wo Möglichkeit zur Weiterbildung naturwissenschaftlicher Kenntnisse vorhanden ist. Vertretungsangebote zwecklos. Angebote unter W. B. 178 an die Anzeigen-Abteilung des Blattes.

Völkischer Maler

übernimmt noch Aufträge aller Art (Zimmer, Möbel, Schriften) prompt und billig
Hartl, Steinstr. 1/I

Verlangen Sie überall den „Beobachter"

Schnupfer!
Verlangt **WEISS-Schmalzler**
Vorzüglich in Qualität

Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich

Joh. Weiß, Großtabakfabrik, Landshut i. B.
Gegründet 1880
Verkaufsstelle: Filiale München, Tal 67
Eingang Radlsteg

Eine der weitverbreitetsten deutschen Zeitungen Großrumäniens ist die

„Arader Zeitung"

welche als einziges deutsches Blatt in Stadt und Komitat Arad — wie auch im schwäbischen Banat — in allen Volksschichten, besonders in Kaufmanns-, Handwerker- und Landwirtekreisen gelesen wird u. in 200 Vereinen aufliegt.

Bestes Anzeigenorgan!

Jede Anzeige hat sicheren Erfolg

Schriftleitung und Verwaltung: Arad, Rumänien, (am Fischplatz.)

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch

Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

„Michel"

Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel".
Führende völkische Wochenschrift!
Über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet.

Leitgedanke: Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! Mitarbeiter: Die führenden Geister der völk. Bewegung.

Ein Urteil: „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh."

Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22.
Umfang 12—16 Zeitungsseiten. Preis viertelj. 2 Mark oder 2½ Schillinge.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: **Der Kampf um die Scholle** — Bosnien und die Herzegowina

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: **Die Frau in Versuchung** — Eine Probe auf die Treue der Frau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: **Wege zu Kraft u. Schönheit** — Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.: **Pietro, der Korsar**

LICHT-SCHAUSPIELHAUS, Telephon 53377, Dachauerstr. 46: **Dein Begehren ist Sünde** — Ein Schicksal in 5 Akten

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — **Hindenburg in Berlin** — Empfang und Feierlichkeiten bei der Amtseinsetzung — RATHAUS-LICHTSPIELE

Münchn. Lichtspielh.	Regina-Lichtspiele	Viktoria-Theater	Ohlmüller Lichtspiele
Ecke Auen-Klenzestr.	Kaufingerstr. 23, Tel. 23095	Lindwurmstr. 25, Tel. 55398	bei der Reichenbachbrücke
Die Finanzen d. Großherzogs Eine abenteuerl. Geschichte in 6 Akten. Beiprogramm: **Fix u. Fax kriegen ein Kind**. Anfang 2 Uhr	**Der Ritt ums Leben** 8 Akte - In d. Hauptrolle **Mary Pickford**. Beiprogramm. Jugendliche hab. Zutritt	**Die Stimme des Herzens** 8 Akte - In d. Hauptrollen Gräfin **Agnes Esterhazy** und **Mary Johnson**	HARRY PIEL **„Auf gefährl. Spuren"** Abenteuer- u. Sensationsfilm in 9 Akten / Als Beiprogramm: **Brownie als Kindermädchen** 2 Akte mit dem Wunderhund Brownie. Anf. Sonnt. 1 Uhr, Wochentags 2 Uhr

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 24189

Am Ostbahnhof	Am Wittelsbacherplatz	Isabella-Lichtspiele	Franziskaner-Lichtspiele
Steuerlos Ein Schauspiel aus dem Leben in 6 Akt. mit Maria Jacobini und Charles Willi Kaiser. **Bergblume** Ein ergreifendes Drama aus dem Gebirge in 5 Akten	**Oliver Twist** 6 Kapitel in der Hauptrolle Jakie Coogan. Zu den Nachm.-Vorst. haben Jugendliche Zutritt. **Im letzten Moment** Ab 6 Uhr als Einlage	**Herzblut** Ergreifende Bilder aus dem Leben einer Mutter. **Die wunderlichen Geschichten des Theodor Huber**	**Die Liebe ist der Frauen Macht** 6 Akte aus dem Zirkusleben mit Fern Andra. **Dir bleibt die Luft weg!** eine Wolkenkratzer-Groteske mit dem weibl. Harold Lloyd.

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 26. Mai 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Martha	Münchner Fasching	Revanche	Das Kamel geht durch das Nadelöhr
Anfang 7 Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Kammerspiele**	**Operetten-Bühne** Lustspielhaus, Bayer Str. 7
Don Giovanni	Heimliche Brautfahrt	Hasemanns Töchter	Clo-Clo
Anfang 6 Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 26. Mai:

2 U.: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.

3.30 U.: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernk. in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

4.30—5.30 U.: Unterhaltungskonzert Kammerquartett Anny Rosenberger.

5—5.15 U. (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

6 U.: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernk. in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30—7.15 U.: Unterhaltungskonzert d. Rundfunkkapelle.

7.15—7.35 U.: Italienische Leseübung.

7.40—8.25 U.: Vortrag Geh. Justizrat Universitätsprofessor Dr. Fritz van Calker: Staat und Recht als Lebenskräfte.

8.30—10 U.: Operettenmelodien. Mitwirkende: Olaf Schoenpflug (Tenor); Marie Jerabek-Derka (Sopran); Emmy Lemberty (Sopran); die Rundfunkkapelle.

10 U.: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.

10.20—11 U.: Vortrag Dr. Hans Micheler: Der Liebhaber-Photograph auf der Reise; Besprechung der Osterbilder. — Eingesandte Kinderbilder im Süddeutschen Rundfunk (B.R.Z.) Nr. 21.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke